Her
Sig. Her
470

470

S

Slg. Her
470.

Sig. Her 470

470

Die schottische Familie,

oder:

die Stärke der kindlichen Liebe.

Eine

große militärische Oper

in drey Aufzügen.

Von Herrn Heinrich Stache.

Die Musik ist neu verfaßt

von

Herrn Sigora, Edlen von Eulenstein.

Wien,

gedruckt bey Matthias Andreas Schmidt,

Universitäts-Buchdrucker.

Personen.

Eduard, Prinz von Schottland.
Graf Macdonell, Eduards eifrigster Anhänger.
Heinrich, } seine Kinder.
Marie, } seine Kinder.
Thoms, ein heimlicher Schotte, ein Hüttler.
Betty, seine Tochter.
Pitter, ein junger Fischer.
Hauptmann Wilson.
Oberlieutenant Spencer } englische Offiziere.
Unterlieutenant Richard } englische Offiziere.
Korporal Brand.
Balko, ein schottischer Offizier.
Pirnaud, ein französischer Schiffskapitän.
Englische Soldaten.
Schottische Soldaten.
Französische Schiffsoldaten.
Bauern. Volk.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wilde Gebirgsgegend. Rechts eine Felsenhöhle, dicht mit Gesträuch verwachsen, über der man einige verfallene Mauern erblickt. — Links ein Wasserfall. — In der Mitte des Hintergrundes führt ein Weg über die Gebirge herab. — Morgendämmerung,) Macdonell und Heinrich in Bauernkleidern. — Macdonell am Eingange der Höhle scheint aufmerksam auf etwas zu horchen. — Heinrich auf einer Anhöhe nächst dem Wasserfall, sieht sich sorgfältig um.

Introduction.

Macdonell.

Pst, Heinrich! wenn ich mich nicht täusche,
So höre ich von fern Geräusche,
Sieh dich doch um, woher es schallt —

Heinr.

Ich sehe nichts, als öden Wald.

Macd.

Bald wird die letzte Hoffnung schwinden,
Daß wir noch Eduarden finden.
Warum ließ er uns doch allein!

Heinr.

Er kann ja wohl so weit nicht seyn.
Vermuthlich will er sehen,
Ob nicht aus dieser Wüsteney
Durch unermüdet Spähen —
Ein Ausweg möglich sey.

Macd.

O möge Gott ihn doch beschützen,
Da Feinde in der Nähe sind.

Heinr. (in die Ferne zeigend)

Mich dünkt, ich seh dort Waffen blitzen,
Verbergen wir uns nur geschwind. (Er eilt über die Felsen herab und mit Macdonell in die Höhle.)

Zweyter Auftritt.

Wilson, Spencer und Richard kommen mit einem Kommando Soldaten über das Gebirge daher.

Chor der Soldaten.

Wir streiffen fort durch Wald und Flur,
Durchsuchen jeden Strauch;
Am Ende finden wir die Spur
Von Eduarden auch.
Er muß doch in dem Walde hier,
Noch anzutreffen seyn,
Und wenn's gelingt, so streiffen wir,
Ein hübsches Trinkgeld ein.

Wils.

Wilson. (erblickt die Höhle.)
Der Ort sieht mir verdächtig aus,
(zu den Soldaten)
He! zündet Fackeln an!

Spencer.
Das Nest erfüllt mit Furcht und Graus.
Wohl auch den bravsten Mann.

Wilson.
Drum bleiben Sie beym Eingang hier,
Ich wage mich hinab. (zu einigen Soldaten)
Ihr Kammeraden! folget mir,
Die Flinten legt nur ab.
(Die Soldaten haben bereits Fackeln angezündet, und gehen mit Wilson in die Höhle, indem sie ihre Gewehre an den Felsen lehnen)

Dritter Auftritt.

Spencer, Richard und die zurückgebliebenen Soldaten.

Einige.
Der Hauptmann kömmt sobald nicht wieder,

Andere.
Gewiß, er kömmt sobald nicht wieder.

Einige.
Die Höhle scheint sehr tief zu seyn.

Andere.
Ja, ja, sie scheint sehr tief zu seyn.

Alle.
Drum lagern wir indeß uns nieder,
Und nehmen unser Frühstück ein.

(Sie

(Sie haben sich indessen am Fusse des Gebirgs gelagert, ihre Feldflaschen vom Rücken und Brod aus den Tornistern genommen, und lassen sich's wohl schmecken.)

Spenc. (zu Richard) Mich wundert's, ob der Hauptmann in dem Loche da was aufspüren wird.

Rich. Vielleicht. Nach der Beschreibung, die uns der Jäger von dem jungen Bauer machte, der ihm in diesem Walde begegnete, muß es Prinz Eduard gewesen seyn. Wir haben nun schon jeden Winkel vergebens durchsucht, und doch ist es nicht möglich, daß er aus dem Walde hat entkommen können, da er ganz von unsern Truppen umgeben ist.

Spenc. Das wär ein Schmaus für uns, wenn sie den Prinzen erwischten. 30,000 Pfund Sterling hat der König von England demjenigen verheissen, der ihn lebendig oder todt überliefert.

Rich. Ich bin ein armer Teufel, aber durch diesen Preis wünsche ich nicht reich zu werden.

Spenc. Warum nicht? — Ist er nicht ein Mensch, der die Ruhe des Landes störet?

Rich. Hm! darüber darf unser einer nicht urtheilen. Aber soviel weiß ich, wenn mir jemand meine väterliche Hütte rauben wollte, ich würde mich wehren, so lange noch ein Tropfen Bluts in meinen Adern flösse.

Spenc. Sie haben ja den ganzen Feldzug

mit-

mitgemacht, Richard! Haben sie den Prinzen gesehen?

Rich. Mehr als einmal. O es ist ein herrlicher Jüngling! — Mich wunderts gar nicht, daß die Schotten mit so unerschüterlicher Treue an ihm hängen. Sein königlicher Anstand, sein einnehmendes Betragen und seine wirklich grosse Tugenden reissen die Herzen aller, die ihn kennen, unwiderstehlich zu ihm hin.

Spenc. Seine Tugenden? Hm! Ich möchte wohl wissen, worinn die bestehen?

Rich. Sie sollten nur die gefangenen Schotten von ihm sprechen hören. — Sein Muth in Gefahren ist unerschütterlich. Mit der größten Standhaftigkeit erträgt er alle Strapazen gleich dem gemeinsten Soldaten; und dann seine Großmuth, die er vorzüglich damals zeigte, als unser König den hohen Preis auf seinen Kopf setzte.

Spenc. Was that er denn da?

Rich. Er gab ein Manifest heraus, worinn er jedem seiner Freunde auf das strengste verboth, an der Person des Königs nur die geringste Gewaltthätigkeit zu verüben.

Spenc. Ha ha ha ha! das konnte er leicht thun, da er wohl wußte, daß dieß ohnehin nicht möglich seyn würde.

Rich. Das hätte damals wohl der Fall seyn können. Er hatte sich bereits Edinburgs bemächtigt, wo er statt seines Vaters Jakob des dritten zum Könige ausgerufen wurde. Das

Glück

Glück folgte ihm auf jedem Schritte nach. — Bey Preston Pons erfocht er einen grossen Sieg über unsere Truppen, und war kaum noch hundert englische Meilen von London entfernt, als sich das Glückesblatt wandte. Hätte Eduard seinen Sieg verfolgt, und wäre schnell bis nach London vorgerückt, so würde es schlimm um uns ausgesehen haben, denn alles war in größter Verwirrung, aber so ließ er uns Zeit zur Erhohlung, und endlich lieferte ihm der Herzog von Kumberland jenes blutige Treffen bey Kulloden, das auf einmal sein ganzes Glück zerstörte. Sein Heer wurde, wie Sie wissen, gänzlich zerstreut, und größtentheils niedergemacht; nur wenige seiner Getreuen entflohen mit ihm. — (Man hört einen Schuß in der Höhle, alle springen auf)

Spenc. Was war das! Ein Schuß?

Rich. Sollte der Hauptmann in Gefahr seyn? — Wir müssen nachsehen. (Sie gehen zur Höhle.)

Spenc. (hineinsehend) Brrrrrr! das sieht ja aus, als ob man in die Hölle steigen sollte. — Doch da kömmt der Hauptmann schon wieder zurück.

Vierter Auftritt.

Vorige. Wilson mit seinen Leuten.

Wils. Abermals umsonst! die Höhle endigt sich mit einem Loche, das kaum groß genug ist, daß ein Mensch auf allen Vieren durchkriechen könn=

könnte. Ich rief hinein und drohte zu schiessen, wenn man mir nicht antworten würde. — Kein Laut erfolgte; ich drückte endlich meine Pistole ab, aber — da war nichts zu sehen und zu hören. Vermuthlich mag die Höhle einem wilden Thiere zur Wohnung dienen.

Spenc. Das weiß der Himmel, wo der Prinz steckt. Ist's doch, als ob er sich unsichtbar machen könnte.

Wils. Wir wollen nun noch diese beyden Hügel umgehen. Wenden Sie sich rechts, ich will den Weg hier links einschlagen. Wir treffen dann wieder hier zusammen, und finden wir auch da nichts, so kehren wir zum Regiment zurück. Marsch! (er geht mit seinen Leuten auf einer Seite, und Richard mit den übrigen auf der andern ab.)

Fünfter Auftritt.

Heinrich, bald darauf Macdonell.

Melodram.

Heinrich (steckt seinen Kopf aus einer kleinen Oeffnung der Ruinen über der Höhle) Sie sind fort! — Alles ist ruhig! — Ich darf es wagen. — (Er wälzt einige Steine hinweg, wodurch das Loch so groß wird, daß er hindurch kriechen kann) Gottlob! schon wieder eine Gefahr vorüber! (er ruft zur Oeffnung hinein) Kommen

Sie,

Sie, mein Vater! (Macdonell erscheint an derselben, Heinrich hilft ihm heraus.)

Duett.

Macdonell.

Laß uns nun der Vorsicht danken,
Sie erhielt uns wunderbar.

Heinrich.

Nie soll mein Vertrauen wanken,
In der schrecklichsten Gefahr.

Beyde.

Ewiger! für deine Güte —
Danken wir mit Rührung dir;
Leite unsre fernern Schritte,
Schütz' uns künftig so wie hier.
Doch, wenn unser kindlich Flehen,
Deiner Weisheit widerspricht,
Und wir dennoch untergehen —
So verlaß' im Tod uns nicht.

Macd. (umarmt Heinrich) Ja, mein Sohn! wir wollen nicht verzagen. Wir können nicht weit mehr von unserer Heymath entfernt seyn, und haben wir diese erreicht, wie nahe sind wir dann der Küste, wo uns gewiß schon französische Fahrzeuge erwarten.

Heinr. Das gebe der Himmel! — Ach! Sie, mein Vater! Sie dauern mich am meisten.

Macd.

Macd. Ich? — Warum ich? der Prinz ist der Unglücklichste unter uns.

Heinr. Ja, in Hinsicht seiner zerschlagenen Hoffnungen. Aber Sie, bester Vater! bedenken Sie nur ihre Lage, ihr Alter, ihre ohnehin gesunkenen Kräfte.

Macd. Laß das gut seyn, Heinrich! In der Schlacht bey Kulloden hat es mancher gefühlt, daß meine Kräfte noch nicht ganz gesunken sind. Die alte Eiche erträgt den wüthenden Sturm eher, als der junge Sprößling, der neben ihr steht. — Prinz Eduard wird nicht allein von dem Elende, das uns drückt, sondern von weit heftigern Leiden niedergebeugt. Denke dich einmal selbst in seine Lage: König Ludwig von Frankreich versieht ihn mit Kriegsbedürfnissen. Seine Freunde in Schottland unterstützten ihn in jeder Unternehmung mit thätigem Eifer, und fechten mit dem größten Enthusiasmus für die Wiedererhaltung seines Erbes. Schon ist er seinem Ziele so nahe, und nun auf einmal durch die unglückliche Schlacht in's größte Elend gestürzt. Gott! was muß der edle Jüngling leiden! nur für ihn wünschte ich Trost und Hülfe zu finden. — Aber sieh nur, die Zeit verstreicht, und er kömmt noch immer nicht wieder. Sein Schicksal macht mir schreckliche Sorgen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Betty kommt eilig von der Seite, erblickt die Beyden, und eilt schnell wieder fort, indem sie einen lauten Schrey ausstoßt.

Macd. Ach Himmel! — Man hat uns erkannt. — Wir sind verloren!

Heinr. Man hat sich vor uns geschreckt, warum erschrecken wir? Uebrigens war es so ein liebes unschuldiges Geschöpf, das uns gewiß nicht verrathen wird, wenn es uns auch kennt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Betty und Thoms.

Thoms. Ich weiß nicht, was das närrische Mädchen will? — Schon an die zwanzig Jahre, und erschrickt noch vor Männern. — (erblickt Macdonell — sieht ihn starr an — zittert — lacht vor Freude — lallt einige artikulirte Töne, und sieht ängstlich um, dann stürzt er zu Macdonells Füssen) O mein Herr und Gebiether!

Macd. Was wollt ihr? — Das Gesicht ist mir bekannt.

Heinr. Traut nicht, Vater!

Betty. (in freudiger Angst zu Thoms) Ist es vielleicht gar der König?

Macd.

Macd. }
Heinr. } Der König?

Thoms. (springt schnell auf, und hält ihr den Mund zu) Schweig! — — (so schnell als möglich) O seyd außer Angst, Graf Macdonell! — ich bin der alte Thoms, einst euer treuer Diener, dem ihr so viel Gutes that. (schnell wieder zu Betty) Wo du plauderst, so dreh' ich dir den Hals um.

Betty. Mein lieber Himmel — ich weiß ja nichts!

Macd. Wie, du wärst Thoms?

Thoms. Ja, und nun hier angesiedelt, und, unter uns gesagt, (sehr heimlich) Prinz Eduards wärmster Anhänger.

Macd. (ihm die Hand drückend) Sey uns tausendmahl willkommen!

Heinr. O so verbirg uns, wenn du kannst — mich und meinen alten Vater.

Thoms. Vater? — Ja, ihr seyd Graf Heinrich — — (zu Betty) Geh fort — Nein, nein, bleibe! — (sehr geschäftig) Die Gefahr ist groß — ich bin hier Hüttler — da, wenn ihr euch links dreht, dort ober der grossen Eiche, den Berg hinab, und dann wieder links aufwärts, wo der Markstein ist, steht meine Hütte — dort seyd ihr mir diese Nacht willkommen — sucht euch indessen zu verbergen, so gut ihr könnt. — — — Jetzt muß ich das Aufsehen vermeiden. — Wartet unser dort links in der Höhle, ich recognoscire indessen. — Meine Toch-

Tochter zeigt euch, Herr Graf, einstweilen den Weg, damit ihr ihn dann im Dunkeln findet — — Und, wenn ihr Prinz Eduard findet — — Nun — (auf seine Tochter blickend) Ja so? — (heimlich) Ich bin ein Schotte!

Macd. Wie vielen Dank sind wir euch schuldig!

Heinr. Nie werd' ich es euch vergessen, lieber Alter!

Betty. Der arme Mensch! — Schade, daß er ein Graf ist!

Thoms. Also gut — gut! — Fort! — Betty! — du steigst da mit den Herren den Berg hinan, und bezeichnest ihnen recht gut unsere Wohnung — — (heimlich) Es sind ein paar Deserteurs!

Betty. Deserteurs? — Ihr sagtet ja, Grafen, Vater?

Thoms. Je nun — ja — (verwirrt) Emigrirt — will ich sagen — — Kurz, es sind ein paar Unglückliche — In bessern Umständen war einst der Eine mein Herr — (zu Macdonell) O mein Gott! ich kann nicht länger! (laut) sie heißen —

Betty. Es sind ein paar Unglückliche, Vater — das ist genug.

Heinr. (zu Betty) Ihr seyd dieses Mannes Tochter?

Betty. Ja, hübscher Herr!

Heinr. Dieß ist mein alter Vater — wir sind Schotten! So wenig ich deinen Vater an

die

die Engländer verriethe, so wenig verräthst du den meinen. — Und nun komm, und zeig uns von oben den Weg.

Betty. Das ist euer Vater? — Und das ist der Meine! — (Sie wirft sich an den Hals ihres Vaters, dann eilt sie zu Macdonell, und ergreift dessen Hand) Ihr waret meines Vaters Wohlthäter — seyd, wer ihr wollt; nun bin ich nichts als Tochter. (Sie ergreift schnell auch Heinrichs Hand, und eilt mit ihnen den Berg hinan, indem sie noch zu Thoms sagt:) Vater, ich kann schweigen! — (Thoms küßt Macdonells und Heinrichs Hand, drückt seine Tochter an das Herz, und blickt ihnen gerührt nach)

Achter Auftritt.

Thoms allein.

Wieder einmahl einen rothen Freudenstrich in das Buch meines Lebens. — O unselige Partheysucht! wie viele Unglückliche hast du gemacht? — Die gute That ist nur halb gethan, wie wird mir erst zu Muthe seyn, wenn ich sie ganz vollbringe! —

Arie.

Wer Gutes kann thun, und das Gute nicht thut,
Dem rollt nicht in Adern das menschliche Blut,
Der hat sich nie glücklich gefühlt.

Wer

Wer Gutes auf Erden nicht pfleget und übt,
Wer nicht wie sich selber den Nächsten hier liebt,
Der trägt nicht in sich Gottes Bild.

Die Liebe des Nächsten kennt keine Parthey,
Sie steht ohne Rücksicht dem Leidenden bey,
Und lindert Gefahren und Noth;
Wer Recht oder Unrecht in England nun hat,
Wer Recht oder Unrecht an Eduard that,
Darüber entscheidet nur Gott. (ab.)

Neunter Auftritt.

Betty kommt über den Berg zurück, von Pitter verfolgt, der mit ihr während des Herabgehens zankt, und sie scheinbar vor sich treibt.

Betty. Ich weiß nicht, was der närrische Mensch will, daß ich mit Niemand reden soll?

Pit. Zwischen reden und deuten ist ein Unterschied. — Was wiesest du dem jungen fremden Bauer auf eure Hütte? — erwartest du einen Besuch von ihm?

Betty. Wie du auch so gut rathen kannst. — Je nun, freylich —

Pit. Wart, du Hexe, das sag' ich dem Vater.

Betty. Nur das nicht, lieber Pitter! — er möchte sonst böse werden.

Pit.

Pit. Er soll auch böse werden, ja —

Betty. Er möchte sonst böse werden, dummer Pitter! daß ich dir's gesagt habe. (lacht)

Pit. Was? Der Vater weiß darum? — Schöne Geschichten! — (weinerlich) Kaum hat man sich ein Mädel ein' wenig nach der Hand gezogen, so führt der Henker die fremden Bengel hieher. — Aber, kein Fisch soll mir mehr anbeißen, wenn ich mich nicht refanschire. — Und der Alte hilft auch dazu? — Gleich sag mir, wer sind die zwey Kerls?

Betty. (verlegen) Es sind — es sind Vater und Sohn —

Pit. Und weiter? — weiter?

Betty. Des Vaters Freund', und — meine Vettern.

Pit. Vettern? — Die Mädels haben allerley Vetters! das glaub' der Teufel! — Schau, Betty — schau! — Ich kann vor Zorn nicht schnauben.

Duett.

Pitter.

Ich bin ein armer Fischer zwar,
Doch bin ich darum nicht dein Narr! —
(sehr erboßt)

Betty.

Du Narr, wer hat dir was gethan?
Bist eifersüchtig, wie ein Hahn!

Pitter.

Sag mir, wie sich der Fremde nennt?

Betty.

Ich sag' es nicht — nein — Justament!

Pitter.

Ich bring' dir ja den besten Fisch
Für künft'gen Sonntag auf den Tisch —
Nur sag' mir, wie der Fremde heißt?

Betty.

Ich danke dir für deinen Fisch,
Denn Sonntags wird auf unserm Tisch
Nicht Fasten, sondern Fleisch gespeist.

Pitter.

Leb wohl! — Mit uns ist's aus und gar —

Betty.

Leb wohl, du eifersücht'ger Narr! —

Pitter.

Du sagst ihn nicht?

Betty.

Ich sag' ihn nicht! —

Betty.

Ich sag' ihn nicht — es ist mir Pflicht —

Pitter.

Sie sagt ihn nicht — gut, es zerbricht!

Pit-

Pitter.

Mein Lebtag will ich an kein Weibsbild
mehr denken,
Falsch sind sie, wie Wind und wie
Meer —
Nie will ich mein Herz wieder blindlings
verschenken,
So bleib' ich mein eigener Herr.

Betty.

Wer Arges von mir kann vermuthen und
denken,
Der liebet und schätzt mich nicht sehr,
Und wer mich mit Eifersucht täglich will
kränken,
Den brauch' ich mein Lebtag nicht
mehr.

(Beyde von verschiedenen Seiten ab.) —

Zehnter Auftritt.

Spencer und Richard zerren Betty herein. Pitter behorcht am Ende die Szene.

Spenc. Ho ho! nur herein, liebes Mädchen! — uns entgehst du nicht so leicht.

Rich. Wir lassen uns so was nicht so bald entkommen.

Pit. (an der Seite) O weh! mir! jetzt kommt sie gar unter die Soldaten!

Betty. Was wollen Sie von mir, meine Herren? Ich bin nur ein Bauermädchen.

Spenc. Das ist gut.

Rich. Destomehr Natur, und frischere Antworten. — Sahst du hier keine Fremden?

Betty. Fremde? Mit keinem Auge!

Pit. Ey so lüge —

Spenc. Es war uns doch, als hätten wir hier Fremde gesehen?

Rich. Und wir vermuthen, daß Prinz Eduard sich verkleidet hier aufhalte —

Betty. }
Pitter. } Prinz Eduard? (fast zugleich)

Spenc. Du sahst also Niemand? auch recht! Wie könnte auch so ein hübsches Mädchen die Unwahrheit sagen.

Pit. O das kann sie. — Ja, ja, es sind Fremde hier. (hervorplatzend) Sie kennt sie, sie hat mit ihnen geredet, ja besonders mit dem Jungen.

Betty. (beis.) Gott! Wir sind verrathen! —

Spenc. Wer ist der Mensch?

Rich. Was will er?

Betty. Glauben Sie ihm nichts — es spricht die blosse Eifersucht aus ihm.

Spenc. Also das ist ihr Liebhaber? Ha ha ha!

Rich. Schlecht gewählt! (lacht)

Pit. Nun warum, was fehlt mir? — So hübsch bin ich freylich nicht, als der fremde junge Bauer.

Betty. Da sehen sie nur, meine Herren, was das für ein Eifersuchtsteufel ist. — Da kommen meines Mutter Bruder und sein Sohn zu uns — das sind die, die Sie werden von fern gesehen haben — und da ich ihnen den Weg zu uns zeigt, so fangt der Bengel zu eifern an.

Pit. Ey ja wohl Vettern! ich weiß wohl, wie die Vettern aussehen müssen!

Spenc. Er ist ein Narr!

Betty. Ja, da haben sie recht.

Rich. Wie hast du dich denn in den Seehund verlieben können, liebes Kind?

Spenc. Der Kerl hat ja Füsse wie eine Meerspinne! (drehen ihn um und um)

Pit. Nun, was soll denn das Herumwerfen? — Sackerlot! — Ich kann auch böse werden. (Spencer, Wilson stellen sich ihm unters Gesicht.)

Spenc. }
Rich. } Kann er?

Pit. (furchtsamer zurücktretend) Das heißt, wenn ich will — aber zu bunt muß man mir's nicht machen.

Betty. (zu Spencer und Richard) Sehen Sie nur, daß sie ihn wegbringen.

Spenc. Das soll uns so schwer nicht fallen.

Pit. (beis.) Jetzt red't sie gar heimlich.

Spenc.

Spenc. Hör er, guter Freund! ich merke, er hat Kurasche!

Pit. Ja, nachdem die Witterung ist. (beyde ansehend)

Rich. Möcht er wohl Soldat werden?

Pit. Ich? — Ja, wenn ich ein Narr wär.

Spenc. (nimmt ihn unter einen Arm) Geh er mit uns!

Rich. (setzt ihm den Hut auf) Dien' er dem großen König!

Betty. Wie gut dir der Hut ansteht, du hast bey weitem kein so dummes Gesicht mehr.

Pit. Ah, meynst du? Sind denn die Herren von meinem Handwerk?

Spenc.
Rich. } Wie so?

Pit. Nun, ich bin ein Fischer, ich glaub die Herren wollen mich fischen?

Spenc. Ja, wir gehen auf den Stockfischfang aus. (Betty und Richart lachen)

Pit. Lach nur du, du gehörst schon unter die Soldaten. — Auslassen's mich, sag ich — (er reißt sich los) Ich hab allen Respekt vor dem König von England, daß ich sogar den Hut vor ihm abnehm' (er nimmt den ihm aufgesetzten Hut ab, und setzt ihm Richart wieder auf.) aber fechten thu ich nicht für ihn, lieber fischen. — Du — (zu Betty) Nimm dich in Acht, dich wird's reuen. — Die Herren sagen selber, daß's auf'n Fang ausgehen — geh ihnen nicht in's Netz.

Betty.

Betty. Sorg dich um was anders.

Spenc. Jetzt geh er, oder ich fuchtle ihn zusammen. (zieht)

Rich. Wenn er nicht wie ein Eisvogel daran stecken will, so nehm er die Füsse über die Achsel. (zieht ebenfalls)

Betty. (leise) Schon recht so! —

Pitter. Sie schaffen mich auf eine höfliche Manier fort? Ich geh schon. —

Spenc.
Rich. } Oder werde Soldat?

Pitter. Es bleibt beym Gehn.

Arie.

Ja ich geh, die Herrn Soldaten,
Haben so ein g'wisse Art;
Nein, ich wollt es keinem rathen,
Daß er hielte Widerpart.
Ich weiß, daß die Degen kitzeln,
Und die Flinte g'laden ist,
Sie haun' ein'm vom Leib die Schnitzeln,
Wenn man sich nur klein vergißt.

— —

Liebe Betty! nimm dich z'sammen,
Trau den Herrn Soldaten nicht,
Sprechen nur von Feuer und Flammen,
Keiner halt, was er verspricht.
(immer auf dem Sprunge)

Tau-

Tausend Madeln habn's an Schnürln,
G'foppt wird manche arme Haut;
Madel, laß dich nicht papierln,
Sonst wirst ein' Soldatenbraut. (lauft ab)

Eilfter Auftritt.

Betty. Spencer. Richard.

Spenc. Wart, verdammter Schlingel!

Rich. Laß ihn. — Weil wir ihn nur los sind. — Haben wir doch das hübsche Kind hier.

Spenc. Nun, dein Wille ist geschehen, wir haben ihn weggebaitzt, nun mußt du aber auch nicht spröde seyn.

Rich. Und uns ein Mäulchen geben.

Betty. Warum nicht gar! — (leise) Wenn ihr wüßtet, warum ich ihn fort wollte? — (laut) Ich muß zu meinem Vater.

Spenc. Wer ist dein Vater?

Betty. Der Hüttler Thoms da oben im Walde, und ein grosser Anhänger des Königs von England. (mit einem Knicks)

Rich. Also eine rechte Engländerinn?

Spenc. Also einen Landsmannskuß! (will sie umarmen)

Rich. Auf bessere Nationalbekanntschaft! (will sie ebenfalls umarmen)

Betty. Ey, so haben wir nicht gewettet. — Und beyden auf einmal kann ich keinen Kuß geben. — (betrachtet sie) Auch thut mir die Wahl weh — Engländer sind sie beyde?

Spenc.

Spenc. } Ja.
Rich. }

Betty. Also — Sie stellen sich daher, und sie hieher! (Sie stellt sie in zwey entfernte Ecken) Ich bleibe mitten, und auf den ich am ersten zugehe, dem geb ich ein Mäulchen.

Spenc. Das ist drollig!

Rich. Das können wir ja thun. — Wir sind ja hier auf der Lauer, also laß deinem Muthwillen Raum.

Betty. Ich danke ihnen für die englische Freyheit des Willens. (stellt sich mitten)

Arie.

Ich möchte so herzlich gern wählen,
Jedoch fällt die Wahl mir zu schwer;
Ich möchte von euch keinen quälen,
Bald winket mir dieser, bald der!
Bald zieht's mich zur Rechten, zur Linken,
Zum Küssen ist keiner zu faul;
Was nützet das Räuspern und Winken,
Zum Kuß spitzt schon jeder das Maul.

— —

Nun jetzt werd' ich 1 — 2 — 3 sagen,
Beym Dritten da mach ich den Satz;
Ich will es in Gottsnahmen wagen,
Bleib jeder nur ruhig am Platz!
Doch — was gehen dort für zwey Schotten,
Der rechts, und der links dort vorbey?

Ri-

(Richard und Spencer wenden sich um, während dem entspringt sie pfeilschnell auf das Gebirge, und singt oben, lacht)

Das Küssen ist heute verbothen,
Jetzt sag ich halt 1 — 2 und 3;
Ha ha! — der Kuß ist nun vorbey!
(eilt ab)

Zwölfter Auftritt.

Spenc. Verdammte Hexe!

Rich. (zu Spencer lachend) Theilen wir?

Spenc. Wieder eine fehlgeschlagene Spekulazion. — Laß uns nun auch die Felsen von der anderen Seite besichtigen.

Rich. Heut ist kein Tag zum Fangen! (beyde ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Macdonell. Heinrich.

Heinr. (oben am Felsen) Nun hab ich mir den Weg recht gut gemerkt. — Nun will ich noch einmal die Felsen durchklimmen, vielleicht entdecke ich doch noch Prinz Eduards Aufenthalt.

Macd. Thu das, mein Sohn! ich will mich indessen durch einen frischen Trunk laben! (Heinrich klettert an den Felsen hinauf, und wird bald unsichtbar. Macdonell geht zum Wasser, schöpft mit seinem Hute, und trinkt. Nach einer Pause, indem er sich umsieht) Gott! da kommen schon wieder Soldaten! (verbirgt sich im Gebüsche)

Vier=

Vierzehnter Auftritt.

Macdonell. Spencer mit seinen Leuten.

Spenc. (im Kommen) Ich wollte meinen Kopf verwetten, daß ich von weitem schon wieder einen Menschen hier auf dieser Stelle sah. (er sieht umher) Was rauscht denn dort hinter dem Strauche? (Einige Soldaten gehen hin, und ziehen Macdonell hervor) Also hatte ich mich doch nicht getäuscht. (zu Macdonell) Wer seyd ihr? Was habt ihr hier zu suchen?

Macd. (sieht ihm mit angenommener Unbefangenheit ins Gesicht, und scheint ihn nicht zu verstehen)

Spenc. (mit Härte) Nur heraus mit der Sprache! was zaudert ihr?

Macd. (wie oben) Ihr müßt etwas lauter sprechen; ich höre ein wenig schwer.

Spenc. (ihm ins Ohr schreyend) Wer ihr seyd, frage ich.

Macd. Wer ich bin? — Ich bin der alte Jakob da drüben aus dem Dorfe.

Spenc. Und was habt ihr denn da im Gebüsche zu thun? — (zu sich) Vielleicht des Mädchens Vater.

Macd. Je nun, ich wollte halt ein bischen dürres Holz suchen.

Spenc. Ist euch nicht kürzlich ein junger Bauer hier in der Gegend begegnet?

Macd. Ein junger Bauer? Hm, hm!

Spenc.

Spenc. Nun, so redet doch.

Macd. Es sind mir mehrere Leute begegnet, aber ich kann mich nicht erinnern, ob grade ein junger Bauer darunter war.

Spenc. Besinnt euch nur.

Macd. Ihr werdet doch wohl recht haben. — Ja — richtig! Es ist mir jemand begegnet, der wohl so gekleidet war, wie unser einer, aber er sah doch ganz anders aus.

Spenc. (hastig) Wie denn ohngefähr?

Macd. (thut, als ob er sich besänne) Je nun, er mochte wohl halben Kopfs größer seyn als ich, und schlank war er, wie eine junge Fichte.

Spenc. (wie zuvor) Was für Haare?

Macd. Mich dünkt, schwarze; aber die waren euch so kraus, wie meine alte Pudelmütze. — Und ein paar Augen hatte er — höret — ein paar Augen, als wenn er einen damit durchbohren wollte.

Spenc. (freudig zu seinen Leuten) Er ist's! er ist's!

Macd. (zu Brand, der ihm zur andern Seite steht) Was meynt der Herr Offizier?

Brand. Er glaubt, daß es Prinz Eduard gewesen ist, der euch begegnete.

Macd. Was? der gottlose Prinz, der so viel Unheil ins Land gebracht hat?

Spenc. Der nähmliche. Hatte er nicht auch eine starke gebogene Nase?

Macd.

Macd. Ja ja; so einen rechten Habicht-schnabel. (er zeigt es mit der Hand)

Spenc. Richtig. Wo habt ihr ihn denn gesehen?

Macd. Nahe an unserm Dorfe.

Spenc. Also schon außerhalb des Waldes?

Macd. Wie ich euch sage: nahe am Dorfe; aber es schien mir, als ob er nicht hineingehen, sondern hinter demselben wegschleichen wollte.

Spenc. Geschwind, zeigt uns den Weg, den er genommen hat.

Macd. Das wird wohl ein bischen langsam hergehen. Ich habe mir unlängst einen Dorn in den linken Fuß getreten, und kann noch nicht recht fort. Aber ihr könnt nicht fehlen. Der Weg dort führt euch bis an's Ende des Waldes, und gerade auf unser Dorf los. Dort werden wohl mehrere Leute den abscheulichen Prinzen gesehen haben.

Spenc. (zu seinen Leuten) So kommt! (er will gehen)

Brand. Herr Lieutenant! Sie vergessen, daß wir den Hauptmann hier erwarten sollen.

Spenc. (theilt einige Leute ab) Ihr bleibt mit dem Korporal Brand so lange hier, bis der Hauptmann kömmt. Wir eilen indeß dem Prinzen nach. (Ein Soldat, der Macdonell schon lange aufmerksam betrachtet hatte, sagt dem Lieutenat etwas ins Ohr. — Spencer stutzt, und sieht

Mac-

Macdonell, der eben abgehen will, mißtrauisch nach) He, Alter! noch auf ein Wort!

Macd. (umkehrend) Habt ihr noch was zu fragen?

Spenc. (faßt ihn scharf ins Auge) Ihr seyd Macdonell.

Macd. (erschrickt heftig) Was fällt euch ein, Herr Officier?

Spenc. Verstellt euch nicht länger. Dieser Mann kennt euch, (auf den Soldaten zeigend) und euer Erschrecken beweist nur zu deutlich, daß er recht hat.

Macd. (hat sich indessen wieder gefaßt, zu dem Soldaten) Ich weiß nicht, was ihr wollt.

Soldat. Gebt euch keine Mühe. Mich täuscht weder eure Verkleidung, noch diese erkünstelte Einfalt.

Spenc. Woher kennst du ihn?

Soldat. Ich war ja mehrere Jahre in seinem Hause, ehe ich in englische Dienste trat. (zu Macdonell) Ihr müßt mich doch wohl auch noch kennen?

Macd. Leider kenne ich dich, Bösewicht! Ist das der Lohn, daß ich dich als eine arme Waise aufnahm, und väterlich für dich sorgte?

Spenc. Nur nicht viel Wesens gemacht, das Moralisiren gehört nicht hieher. (stößt ihn unsanft bey der Brust) Wie konntet ihr es wagen, uns so bey der Nase herum zu führen?

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Wilson. Richard mit den Seinigen.

Wils. Was gibt's da?

Spenc. Wir haben doch nicht umsonst gesucht. Hier ist Macdonell, einer der eifrigsten Anhänger des Prinzen Eduard.

Rich. (bey Seite zu Spencer) Und Sie mißhandeln ihn?

Spenc. Er ist ja einer unsrer heftigsten Feinde.

Rich. Auch am Feinde muß man Muth und Tapferkeit ehren; und wäre auch das nicht, so verdient schon sein ehrwürdiges Gesicht, sein graues Haar, Achtung.

Wils. Ich werde den Gefangenen nach Edinburg bringen. Sie setzen mit ihren Leuten die Untersuchung der Gegend fort. (zu Macdonell) Ich bedaure ihr Schicksal, und werde für anständige Behandlung sorgen; mehr kann ich leider nicht thun. (Macdonell drückt ihm gerührt die Hand, und geht dann mit ihm und dessen Leuten ab.)

Spenc. (ihnen nachsehend) Der Hauptmann taugt auch besser auf die Kanzel, als in's Feld. (zu seinen Leuten) Marsch! (gehen auf der andern Seite ab).

Sechszehnter Auftritt.

(Eine andere Waldgegend.)

Marie kömmt mit zerstreuten Haaren, und ringt die Hände.

Recitativ.

Weh mir! wo flieh ich Aermste hin?
Mein Vater und mein Bruder?
Sie mußten selbst entfliehn!
Sie, die mir stets so theuer waren,
Umgeben schreckliche Gefahren;
Und ich bin hülflos — bin allein —
Nur Gott kann unser Retter seyn.
Wohin ich mich auch immer wende,
Fall' ich den Feinden in die Hände;
Zum weiten Fliehen schon zu schwach
Folgt man mir auf der Ferse nach.
O Gott! Schon ist man mir so nah,
Und noch ist keine Rettung da!

(Sie sieht sich ängstlich um.)

Vergebens! alles um mich her ist öde,
Ich sehe keinen Zufluchtsort.

Siebenzehnter Auftritt.

Marie. Spencer und einige Soldaten.

Spencer.

Ey, sieh da, wieder eine Spröde!
Nun kömmst du mir nicht wieder fort.
(er umfaßt sie. — Marie sträubt sich, und sucht sich von ihm loszumachen)
Warum so furchtsam, schönes Kind!
Glaubst du, daß wir Barbaren sind?

Marie. (fällt vor ihn auf die Knie)
Herr! wenn ein menschenfreundlich Herz
In ihrem Busen schlägt,
Und wenn mein unnennbarer Schmerz
Zum Mitleid Sie bewegt,
So hören Sie mein ängstlich Flehn;
Und lassen Sie mich ruhig gehn.

Richard. (zu Spencer.)
O haben Sie Erbarmen,
Und schonen Sie der Armen.

Spencer (indem er Marie aufhebt.)
Dann wär ich wohl ein rechter Thor,
So was kömmt mir nicht täglich vor.
Wer kann mir's wohl verdenken?

Richard.
Herr! es ist wider ihre Pflicht,
Denn unsre Ordre lautet nicht,
Unschuldige zu kränken.

Spencer. (ihm mit dem Degen drohend.)
Still! sonst wird sie mein Degen lehren, Subordination zu ehren.
(Richard wendet sich mit einem Blick zum Himmel seitwärts.)

Spencer (zu Marie.)
Jetzt fort! —

Marie.
O lassen Sie mich gehn.

Spencer.
Nur fort, vergebens ist dein Flehn.

Marie.
Erbarmen, Herr! —

Spencer.
Wozu das Heulen!

Marie.
Ist nichts, das Sie erweichen kann?

Spencer.
Ich darf nicht länger hier verweilen,
Drum fort! —

Marie.
Gott! nimm dich meiner an. —

Spencer (zieht sie mit sich fort, Richard und die Soldaten folgen.)

Achtzehnter Auftritt.

Heinrich, bald darauf Thoms und Betty und mehrere Bauern.

Heinr. (kommt furchtsam geschlichen, und sieht sich überall um) Ist es auch hier sicher? — Mir war's, als ob ich sprechen hörte. — Nein, es ist alles ruhig. Vermuthlich hat mich nur das Rauschen des Windes in den Blättern getäuscht. (er betrachtet die Gegend aufmerksamer) Diese Gegend ist mir bekannt, noch eine Viertelstunde, und ich bin in meiner väterlichen Wohnung. O Gott! was wird Marie sagen, wenn sie die Gefangennehmung unsers Vaters erfährt.

Arie.

Gott! lindre meiner Schwester Leiden,
Schenk ihrem armen Herzen Ruh',
Entzieh dafür mir alle Freuden,
Und lege sie den ihren zu.
Bald wird der Gram die Brust zernagen,
Bald tödtet mich der tiefe Schmerz,
Bald hört es gänzlich auf zu schlagen,
Bald bricht das tiefgebeugte Herz.

(Nach der Arie bleibt er plötzlich erschrocken stehen) Was ist das? — dicke Rauchwolken steigen dort über den Gipfeln der Bäume empor. Schreckliche Ahndung! — Dahinüber liegt unser Schloß. Ich muß mich überzeugen. (indem er abgehen will, begegnet ihm Thoms mit einigen Bauern)

Thoms. (als er Heinrichen erblickt, läuft er auf ihn zu) Um Gotteswillen, Graf! seyd ihr es?

Heinr. (hastig) Was giebt es, Thoms? Sprecht — geschwind!

Thoms. Fassen Sie sich! — Ich bin ein Unglücksbothe —

Heinr. Was ist vorgefallen? — redet ohne Umschweife!

Betty. Ach! —

Thoms. Englische Truppen haben Sie und Prinz Eduarden im Schlosse gesucht, und endlich das Gebäude geplündert und angesteckt; sie lassen niemanden zur Löschung des Brandes hinzu.

Heinr. So muß ich wenigstens meine Schwester zu retten suchen.

Betty. Die ist entflohen, wie man sagt: Gott weiß, wohin?

Heinr. Ich will ihr nach. (er will fort)

Thoms. (ihn aufhaltend) Nicht von der Stelle, (Heinrich ringt mit ihm) ich darf Sie nicht lassen. (zu den Bauern) Helft mir ihn halten.

Heinr. Laßt mich! oder —

Betty. Sie stürzen sich und uns in Gefahr.

Thoms. Suchen Sie sich selbst zu retten, sonst fallen Sie den Feinden unvermeidlich in die Hände.

Heinr. Umsonst! ich muß fort!

Finale.

Heinr.

Ja ich muß fort — ich muß sie retten,
Sie leidet, und ich bin nicht dort!

Betty. Thoms.

O wären unsre Arme Ketten,
Ihr kämet uns von hier nicht fort.

Alle.

Nein, nein, wir lassen euch nicht fort!

Heinr.

Ha! wer mich liebt, wer Tugend ehret,
Wer Eduard liebt und Macdonell —
Der lasse mich — (alles weicht zurück)

Alle.

Wir lassen Euch — geht ungestöret —

Heinr. Betty. Thoms.

Wann trocknet { meiner / seiner } Thränen-Quell?
So jung und schon so viele Leiden,
So jung und schon so vielen Schmerz!
Von allem, was man liebt zu scheiden;
Das bricht zuletzt noch gar { mein / sein } Herz.

Heinr.

Ja, ich muß fort, ich muß sie retten —
Sie leidet, und ich bin nicht dort. (eilt ab)

Alle.

O wären unsre Arme Ketten!
Dann kämst du uns gewiß nicht fort. (Alle nach ab)

Neun-

Neunzehnter Auftritt.

(Ein Dorf. Im Hintergrunde ein brennendes Schloß. Rings um dasselbe Soldaten, welche die mit Löschgeräthen herbeyeilenden Bauern zurücktreiben. — Im Vordergrunde mehrere Soldaten um einen Haufen Kleider, Betten, und andern Hausrath versammelt, welches sie unter sich vertheilen.)

Wachen.

— Zurück, ihr Leute!
Marsch fort, zurück.

Die vordern Soldaten.

Nun theilt die Beute,
Hier Stück für Stück.

Bauern.

Laßt uns doch löschen, denn das Feuer,
Greift immer weiter um sich her.

Wachen.

Fort! sonst kömmt euch das Löschen theuer;
Für euch giebt's keine Arbeit mehr.

Bauern. (kommen Händeringend weiter vorwärts)

O Gott! so sollen wir das Wüthen,
Des Feuers ungehindert sehn;
Anstatt das Unglück zu verhüten,
Muß jedermann hier müssig stehn.

Die Soldaten.

Ihr dürft hier gar nicht müssig stehn;
Und könnt statt euerm Händeringen —
Sogleich nach Pferd und Wagen gehn,
Um diese Sachen fortzubringen. (auf die Beute zeigend.)

Bauern.

Wir hülfen unsern guten Herrn,
Nach allen unsern Kräften gern.
Er liebte uns wie seine Kinder,
Und unterstützte uns nicht minder;
Wenn je ein Unglück uns geschah.

Einige Soldaten (springen aufgebracht zu den Bauern.)

Was steht ihr denn noch immer da?
Marsch fort! holt eure Pferd und Wagen,
Und ladet unsre Beute auf.
Laßt's euch ja nicht noch einmal sagen,
Sonst prügeln wir euch obendrauf. (Die Bauern gehen betrübt fort)

Zwanzigster Auftritt.

Spencer mit Marie, Richard und die Soldaten.

Spencer.

Komm, Schätzchen! nur hieher,
Und fürchte dich nicht mehr;
Dir soll kein Leid geschehen.

Marie.

O lassen Sie mich gehen!

Spen-

Spencer.

Nur dieses fordre nicht;
Sonst soll dich nichts betrüben.
Ich will dich zärtlich lieben — (er will sie umarmen)

Marie (stößt ihn von sich)

Elender Bösewicht! —
Ich kenne deine Tücken;
Du willst mich nur berücken,
Doch dießmal trügst du dich.

Spencer.

Wohlan, so zwingst du mich,
Mit Strenge zu verfahren;

Marie.

Ich trotze den Gefahren,
Die meiner Unschuld drohn,

Spencer.

Du sprichst ihm / mir gar noch Hohn?
Nun gut, so laßt sie binden,
He! Burschen! faßt sie an;
Du wirst alsdenn schon finden,
Ob man hier trotzen kann.

Marie (windet Spencern den Degen aus der Hand, und vertheidigt sich gegen die andringenden Soldaten)

Zurück, wenn euer Leben,
Euch lieb ist, weicht zurück!

Sol-

Soldaten.

Ihr müßt euch schon ergeben,
Uns schreckt kein Mädchenblick.
(Sie ringen mit ihr, und entreissen ihr den Degen, indem sie Spencer von hinten faßt)

Marie.

O Gott! so bin ich dann verloren!
Womit hab ich dieß Loos verdient?

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Heinr. (stürzt mit seiner Pistole in der Hand herbey.

Ha, Tod sey jedermann geschworen,
Der sie zu kränken sich erkühnt
(Spencer und die Soldaten fahren erschrocken auseinander)

Marie (sinkt in Heinrichs Arme)
Ist's möglich? — Heinrich! — du bist hier?

Heinrich.

Ja, theure Schwester! folge mir.
(er will mit ihr forteilen, indem er die gespannte Pistole gegen die Soldaten hält)

Spencer (zu den Soldaten)

Was steht ihr da, ihr feigen Memmen! —
Drückt eure Flinten auf ihn los.

(Die

(Die Soldaten laufen nach ihren Gewehren, welche auf der andern Seite lehnen)

Heinrich, Marie.

Auch dieß soll unsre Flucht nicht hemmen,
Sey die Gefahr auch noch so groß.

(Er drückt seine Pistole auf Spencer ab, Spencer zu Boden fallend. — Die Soldaten eilen zu Spencer, während dessen entflieht Heinrich mit Marien schnell — Spencer, der sich am Boden krümmt, deutet mit der Hand auf die Fliehenden. Sie senden ihnen einige Flintenschüsse nach, und verfolgen sie)

Verfolget sie durch Berg und Thal,
Und rächet unsers Führers Fall.

(Man hört nach dem Herabrollen der Cortine einige Schüsse)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Innere einer Bauerhütte)

(Man hört von aussen auf- und dann wieder zuschliessen. — Thoms führt Heinrich und Marie herein.)

Terzett.

Thoms.

Trau'n Sie nur meinem Worte,
Hier spürt uns niemand nach;
Wir sind nun an dem Orte,
Von dem ich heute sprach.

Heinrich. Marie.

Ihr zeiget uns auf's neue,
Wie redlich ihr es meynt;
Gott lohne eure Treue,
Ihr seyd ein seltner Freund.

Thoms.

O schweigen Sie —

Heinrich.

Das kann ich nicht;

Denn

Denn alles, was ihr für uns thut,
Verräth den höchsten Edelmuth.

Thoms.

Ich that ja nichts, als meine Pflicht.

Marie.

Ihr wagtet euer Leben,
Nur, um uns zu befrey'n.

Thoms.

O könnt' ich mehr noch geben,
Es sollte mich nicht reu'n.

Heinrich. Marie.

Solche Treu ist wirklich selten,
Wenn Gefahren uns bedrohn.
Könnten wir euch vergelten,
Ach zu klein ist jeder Lohn.

Thoms.

Treue ist noch nicht so selten;
Darum schweigen Sie davon —
Ihre Liebe wird vergelten,
Sie ist mir der schönste Lohn.

Marie. Gott! welchen schrecklichen Gefahren sind wir entronnen!

Heinr. Ja wohl schrecklich! Wäret ihr uns nicht zu Hülfe gekommen, guter Thoms, so wären wir verloren. Marie konnte nicht mehr fort. Ich selbst war viel zu sehr entkräftet, um sie zu tragen, da erscheint ihr uns wie ein rettender

En-

Engel, nahmt sie in eure Arme, und lieft pfeilschnell davon.

Thoms. Hehehehe! Es war freylich kein Spaß. Die Kugeln pfiffen uns gewaltig um die Ohren, und hätten wir nicht noch zu rechter Zeit das Gebüsche erreicht, so würde es mißlich um uns ausgesehen haben.

Heinr. Wir werden euch nie genug danken können.

Thoms. Kein Wort mehr davon, wenn Sie mich lieb haben. Wir wollen vielmehr überlegen, was nun zu thun ist. — Vor allen Dingen müssen wir zu erfahren suchen, wohin man ihren Herrn Vater gebracht hat.

Heinr. Wahrscheinlich nach Edenburg; denn die Soldaten, die ihn gefangen nahmen, schlugen den Weg dahin ein.

Marie. Wie? du sahst ihn gefangen nehmen, und eiltest nicht zu seiner Rettung herbey.

Heinr. Der Anblick war mir freylich ein Dolchstich in's Herz; allein, was hätte ich einzeln und wehrlos gegen so viele wohlbewaffnete Soldaten ausrichten können?

Thoms. Ey freylich. So war's immer besser. Nun können wir doch gemeinschaftlich Hand an's Werk legen, um ihn zu retten. Hören Sie also, was bereits geschehen ist: Gleich nach der Schlacht bey Kolladen brachten ich und einige Bauern, da wir alles voraus sahen, alle ihre Kostbarkeiten in diese Hütte, die meinem

Bru-

Bruder gehört, auf den wir uns ganz verlassen können. Hier gruben wir unter den Dielen ein Loch in die Erde, groß genug, um die geretteten Sachen darinn aufzubewahren, und allenfalls auch einige Menschen darinn zu verbergen. — Hier überzeugen sie sich selbst! (er hebt eine Diele auf, und läßt Heinrich hinein sehen.)

Marie. Ich wollte dann mit Thoms Bruder euch aufsuchen, und — hätten wir euch gefunden, so solltet ihr hier so lange verborgen bleiben, bis wir gemeinschaftlich und sicher die Küste erreichen könnten.

Thoms. (der indessen in das Loch gestiegen war, kommt nun mit einem grossen Packet wieder herauf.) O! Er hatte das Ding gar fein ausgesonnen. Da sehen Sie nur: (er entfaltet das Packet) Hier sind mehrere Bergmannskleider — da eine Laute und eine Violine, und in den beyden Ränzchen stecken ein paar gute Strickleitern, und mehrere Instrumente: Brechstangen und Stahlfeilen, die er auf den Nothfall besorgt hatte, wenn sie schon den Engländern in die Hände gefallen wären.

Heinr. O die sollen uns bey der Befreyung unsers Vaters herrliche Dienste leisten! (Es wird von aussen stark geklopft, erschrocken.) Gott! was soll das bedeuten?

Marie. (eben so) Wenn man uns dennoch hier aufsuchte?

Thoms. (hat schnell alle die ausgepackten Sachen in das Loch geworfen) Still — still!

nur

nur geschwind hinunter. Da sind Sie sicher. (er hilft Heinrich und Marie hinein)

Eine Stimme. (von aussen) He da! ist niemand zu Hause?

Thoms. (indem er die Diele zuschiebt) Gleich! (er geht hinaus)

Zweyter Auftritt.

Betty kommt mit Pitter.

Pitter. Ich bitte dich, verzeih mir nur dießmal!

Betty. Je nun, das will ich, aber wenn du wieder einmal so ungestümm bist, dann ist es aus mit uns, und dann auf immer.

Pitter. Weil ich jetzt nur weiß, wer sie sind, so ist mir schon leichter.

Betty. Aber wo du in deiner Dummheit plauderst, dann sieh nur zu.

Pitter. Es soll mir kein lebendiger Athem auskommen. Wenn mich wer fragt, ob ich was weiß, so sag ich, laßt mich ungehudelt, ich darf nichts sagen.

Betty. O du Tölpel, das wäre sauber. — Red lieber gar nichts, das ist gescheider.

Pitter. Hernach haltens mich für stumm. — Nein, nein; Du sollst sehen, wie ich schweigen kann. — Was wollten dagegen meine Fische seyn.

Betty. Wenn man die auf den Rost legt, so fangen sie auch an zu schreyen, und singen.

Pit-

Pitter. Ach, auf den Rost wird mich niemand legen. Also wir sind wieder gut?

Betty. So lange du dich gut aufführst und klug bist.

Pitter. O je, so kommen wir all unser Lebtag nicht mehr in Streit.

Duett.

Pitter.

Ich bin ja der glücklichste Fischer,
Sobald meine Betty nur lacht.

Betty.

Doch freue dich auf deinen Wischer,
Nimmst du nicht das Plaudern in Acht.

Pitter.

Du könntest das Maul mir vernähen,
Gäbst du mir ein Busserl nur drauf.

Betty.

Nein, das muß ich besser verstehen,
Da gieng es dir gar nimmer auf.

Pitter.

Ich will bis zur Hochzeit mich halten,
Und schweigen, so stumm wie ein Fisch —

Betty.

Doch lasse mich schalten und walten,
Sonst scheid ich vom Bett mich und Tisch.

Beyde.

Beyde.

Sie.

Du mußt auch im Ehestande schweigen,
Als Weibchen bleibt mir s' Regiment.
Da will ich den Herrn dir schon zeigen,
Für jetzt aber sind wir versöhnt.

— —

Du tragst ein Geheimniß im Ranzel,
Das druckt dich abscheulich und schwer:
Vielleicht wird dir leichter durchs Tanzel,
Probirn wir's, jetzt gehts drüber her.

Er.

Ich werd auch im Ehestande schweigen,
Als Weibchen bleibt dir s' Regiment.
Da kannst du den Herrn mir schon zeigen,
Für jetzt aber sind wir versöhnt.

— —

Ich trag ein Geheimniß im Ranzel,
Das drückt mich abscheulich und schwer:
Vielleicht wird mir leichter durchs Tanzel,
Probirn wir's, giebt's Handel nur her!

(Sie tanzen ab)

Dritter Auftritt.

Thoms kommt allein.

Seyd ruhig, es waren nur vorübergehende Krieger. — Man pocht schon wieder. — (macht auf.)

Vierter Auftritt.

Richard. Thoms.

Richard. Guten Abend, Alter! Habt ihr nicht einen Trunk frisches Wasser bey der Hand?

Thoms. J ja, das könnt ihr schon haben.

Rich. Es soll für den blessirten Offizier, der dort drüben auf dem Wagen liegt. (er zeigt durchs Fenster.)

Thoms. Ein blessirter Offizier? — Ist denn schon wieder ein Gefechte vorgefallen?

Rich. O nein, das ist eine ganz eigne Geschichte; doch, die gehört nicht hieher. Macht nur, daß ihr das Wasser bringt, sonst wird er ungeduldig.

Thoms. (nimmt einen Krug) Wollet ihr nicht mitgehen? — Ich muß es draussen schöpfen.

Rich. Geht immer allein. Ich will mir indessen ein Pfeifchen stopfen. (Thoms sieht sich im Abgehen mißtrauisch nach Richarden um)

Fünfter Auftritt.

Richard allein, stopft seine Pfeife.

Der Lieutenant mag sich den Vorfall für die Zukunft zur Warnung dienen lassen! Ein Glück für ihn, wenn der Obrist sein Betragen nicht erfährt, sonst kann er am Ende wohl gar noch kassirt werden.

Sechster Auftritt.

Betty kommt. Richard.

Betty. (als sie Richard erblickt, will sie wieder fort.)

Rich. Ey sieh, da ist ja die kleine Wildkatze, die uns im Walde so zum Narren hielt? — Nun sollst du mir büssen!

Betty. Verfahren sie gnädig, Herr Offizier! denn hier sind sie mein Gast.

Rich. Also bist du da die Tochter vom Hause.

Betty. Ja, wenn sie nichts entgegen haben, Herr Offizier!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Thoms mit einem Kruge Wasser.

Thoms. So, das wird dem Herrn Offizier schon schmecken, es ist köstliches Gebürgswasser.

Rich. Gut — den Krug bring ich dann gleich wieder: dann will ich mit der schmucken Dirne da eines kosen. — Sie hat mir, und dem eben blessirten Offiziere im Walde ein Näschen gedreht.

Thoms. Also kennt ihr euch?

Rich. O ja, und ihren scharmanten Liebhaber, der über die Vettern eiferte, die ihr im Hause habt —

Thoms. Vettern? (zu sich) Sollt er vielleicht nur auskundschaften?

Betty. (ihm winkend) I wißt ihr denn nicht — der Mutter Bruder und sein Sohn — dem ich unsere Hütte zeigte, und die —

Thoms. Und die nun im Weingarten arbeiten — ja ja — (sich fassend) Ha ha ha! Es ist ein dummer Kerl, der Bräutigam.

Rich. Es giebt manche Leute, die gar nichts merken.

Thoms. (bedeutend) Das ist zuweilen noch ein Glück.

Betty. Ja wohl!

Rich. Das denk' ich auch, liebes Kind! (nimmt sie am Kinn) Also auf Wiedersehen! (ab)

Achter Auftritt.

Thoms. Betty. Heinrich.

Thoms. Gottlob! dießmahl haben wir uns ohne Ursache geängstiget. (er ruft hinab) Nur noch ein wenig Geduld. Sobald er den Krug zurückbringt, erlöse ich sie wieder.

Heinr. (unter den Dielen) Fragt doch, Thoms, ob der Offizier gefährlich verwundet sey.

Betty. Das will ich — der Vater soll indeß um die anderen Geräthschaften umsehen. — Auf mich hat er weniger Argwohn.

Thoms. Du hast recht. Wenn nur Pitter keinen dummen Streich macht.

Betty. Seitdem er weiß, daß es Schotten sind, ist er wieder bey Vernunft. — Geht Vater — er kommt schon wieder.

Neunter Auftritt.

Vorige. Richard.

Rich. Nun, da habt ihr euern Krug wieder. (setzt ihn hin) Und nun, kleiner Waldteufel, laß uns miteinander schäckern.

Betty. O lieber Herr! — Mir ist nicht darnach — bey den täglichen Unruhen und Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, vergeht einem das Spassen schon.

Rich. Da hast du Recht. — An alle dem Unheil ist, wie man sagt, der Prinz Eduard schuld. — Aber wir sind ihm, und dem sauberen Macdonel und seinen Kindern schon auf der Lauer. —

Heinr. (unter der Diele) Mein Gott!

Rich. (in Meinung, Betty wär es) Ja, seufze nur: es ist freylich ein junges Blut — aber sie sind unsere Feinde. — Doch was kümmern uns die Leute, so lang ein hübsches Mädchen auf der Welt ist.

Duetto,
dann a tré und Quartetto.

Richard.

Krieger sind nicht Freudenhasser,
Haben Wein und Mädchen gern;
Und selbst bey dem Krug mit Wasser
Spielt die Liebe ihren Herrn. (Er will
sie um den Leib nehmen.)

Betty.

Herr! ich bin kein Krug mit Wasser,
Oder einer gar mit Wein;
Lieber Herr Soldat, d'rum laß' er
Das Umfassen nur noch seyn.

Richard.

Mädchen du willst meiner spotten?
Doch ich liebe diesen Spott.
Mein bist du, so wahr den Schotten
Unheil und Verderben droht.

Heinrich.

Grosser Gott!

(Hier tritt Thoms in die Thüre, und bleibt erschrocken stehen.)

Richard.

Was ist das? — Wer ist da unten?

Betty. Thoms.

Grosser Gott! — Er wird gefunden! —

Ri

Richard.

Wer ist das?

Betty.

Ha ha ha!

Richard.

Wer ist da? — Ins Teufels Nahm!

Betty.

Ach! — (lacht) Es ist mein Bräutigam!
Unten bessert er die Röhren
Von dem Brunn, und kann es hören,
Was man oben spricht und sagt,
Und von Eifersucht geplagt,
Hat er diesen Schrey gewagt.

Richard.

Ha ha! Das muß spassig seyn!

Thoms.

Gott gab ihr den Einfall ein! (Thoms zieht sich zurücke)

Betty.

Gott gab mir den Einfall ein!

Richard.

Ha ha ha! das ist zum lachen!
Dem will ich erst Galle machen.
Schäckern will ich, mit dir springen,
Ihn in Wuth und Rache briugen;

Sin=

Singe, Bräutigam, sing zu!
Hier geht es auf Du und Du!

Betty.

Lieber Gott! was soll ich machen?
Er wird über ihn schon wachen.
Schäckern will ich nun und springen,
Und ihm so ein Opfer bringen.
Singe, Bräutigam, sing zu!
O du armer Jüngling du! (Sie reicht Richard die Hand zum Tanze.)

Thoms. (in der Thüre)

Besser stehen nun die Sachen,
Ich möcht' d'rüber selber lachen.
Schäckern muß sie, tanzen, springen,
Weinen möcht' sie eh, als singen;
Sing und springe, Mädchen, zu,
Du beförderst meine Ruh.

Heinrich. (unten)

Was ist das? Was soll ich machen?
Schäckern hör' ich nur und lachen —
Ach, mein Herz möcht' mir zerspringen,
Und doch heisset man mich singen.
Ach, dahin ist meine Ruh',
Und doch spricht man Trost mir zu.

Rich. Ha ha ha! das ist ein wahrer Spaß.

Weißt

Weißt du was, Mädel, lassen wir den Gauch herauf kommen.

Thoms. (hervor) Warum nicht gar, Herr! — Der Kerl muß bey der Arbeit bleiben. — Ha ha ha! — Es wird ihm bange genug unten seyn. — Ha ha ha!

Betty. Das glaub' ich.

Rich. Nun, mir auch recht; aber lieber Alter! ich habe noch ein Anliegen. Unser Oberlieutenant, eben jener blessirte Offizier, will nicht weiter fort. Könntet ihr ihm nicht ein bequemes Nachtlager in dieser Hütte bereiten?

Thoms. Ey du lieber Himmel! So gern ich auch sonst helfe, wo ich nur kann, so ist mir doch das nicht möglich.

Betty. (zu sich) Das wäre kein übles Stückchen!

Rich. Warum nicht?

Thoms. (indem er Richard in die Stube führt) Da seht euch selbst um. Streifende Partheyen haben uns gänzlich ausgeraubt, und was nicht fortzubringen war, verwüstet. Endlich mußte ich mit Weib und Kindern entfliehen, um nur ihren Mißhandlungen auszuweichen. Heute erst bin ich allein zurückgekommen, und habe selbst noch kein Bund Stroh, worauf ich künftige Nacht ruhen könnte.

Betty. (beis.) Das ist in jedem Verstande wahr und schön gelogen!

Rich. Das ist freylich schlimm.

Thoms. Ist denn der Herr Offizier so gefährlich verwundet?

Rich. Das eben nicht. Eine Kugel hat ihm das linke Bein lädirt.

Thoms. Je nun, so können Sie ja noch den Weg bis Edenburg machen. Sie haben keine Stunde mehr zu fahren.

Rich. Ich will sehen, daß ich den Lieutenant dazu berede. Lebt wohl! Macht meine Empfehlung an den da unten! (ab)

Zehnter Auftritt.

Thoms. Heinrich. Betty, dann Pitter.

Thoms. Werd's ablegen! — Gott sey gedankt! — Du halfst dir aus der Klemme!

Betty. Ach, wenn die hier bleiben, so ist alles vergebens!

Thoms. (geht an's Fenster) Nein, dem Himmel sey Dank — sie sitzen auf. (Er schließt die Thüre ab, und hilft dann Heinrichen und Marien heraus)

Heinr. Welcher Gefahr waren wir ausgesetzt?

Betty. Dießmal hat unser Geschlecht das Vorrecht des Schweigens behauptet. (auf Marie)

Marie. O mein Herz war zu gepreßt, um einen Laut von sich zu geben.

Heinr. Sagt mir nur —

Thoms. Beruhigt euch. — Ihr sollt zu seiner Zeit alles erfahren.

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Vorige. Pitter.

Pit. Die Soldaten sind fort samt dem Blessirten. — Auf mich könnt ihr euch nun ganz verlassen: ich habe mit meiner Zunge einen dreytägigen Waffenstillstand gemacht.

Thoms. Desto besser.

Marie. Noch kann ich mich kaum von meinem Schreck erholen.

Quintett.

Marie. Heinr.

Mir war erschrecklich Angst und bange,
Wie heftig klopfte mir das Herz.

Thoms. Betty.

Es dauerte mir selbst zu lange,
Bey meiner Treu, es war kein Scherz.

Heinr. Marie.

Laßt uns nicht länger hier verweilen,
Uns ruft ja laut die Kindespflicht.

Thoms. Betty. Pitter.

Drum wollen wir zur Rettung eilen,
Denn längers Zaudern ziemt uns nicht.

Heinr.

Mich kennen die Soldaten leider; (auf seinen Anzug deutend)
So wag ich mich an sie nicht mehr.
Bringt nur die andern Bergmannskleider,
Für mich und meine Schwester her.

Thoms.

Thoms. Betty. Pitter.

Wir bringen gleich die Bergmannskleider,
Für Sie und für uns alle her. (Thoms steigt in das Loch, und kommt bald darauf mit den Kleidern, Ränzchen und Instrumenten wieder herauf.)

Heinr. zu Marie.

Wir wandern dann als Bergmannsleute,
Nach Edenburg noch diese Nacht.
Und forschen dort, wohin man heute,
Wohl unsern Vater hat gebracht.

Alle 5.

Wir / Sie } wandern dann als Bergmannsleute,
Nach Edenburg noch diese Nacht,
Und forschen dort, wohin man heute,
Wohl { unsern / ihren } Vater hat gebracht.

Heinr.

Ihr Thoms! ihr wartet dann mit Pferden,
Im Wäldchen nächst dem Wasserthor,
Und eilet, wenn wir rufen werden,
Zu unserm Beystand schnell hervor.

Thoms.

Ich eile, wenn Sie rufen werden,
Zu ihrem Beystand schnell hervor. (Sie nehmen die Kleider und übrigen Sachen von der Erde auf.)

Heinr.

Nun kommt! —

Marie.

Ja kommt!

Beyde.

Um aus den Ketten,
Den besten Vater zu retten.

Alle.

Die Vorsicht leite { uns / Sie } dahin,
Und gebe, daß Wir glücklich fliehn.
(Sie gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Ein Theil der Festung von Edenburg. Im Vordergrunde ein Thurm mit einem grossen gothischen und vergitterten Fenster. Nacht. — Mondschein.) Macdonell hinter dem Gitter, doch so, daß er den Zuschauern sichtbar ist.

Melodrama.

Wie freundlich der Mond diese Mauern beleuchtet. — Alles um mich her ist ruhig und stille — nur mich flieht der wohlthätige Schlaf. — — Schreckliche Bilder schweben meiner Einbildungskraft vorüber. — O Gott! was mag aus Eduard — was aus meinen Kindern geworden seyn! —

Arie.

Nie soll ich euch, ihr Lieben! wieder sehn?
O welch ein hartes Loos!
Ich werde unter dieser Last vergehn;
Mein Jammer ist zu groß.

O ihr, an die mich Pflicht und Liebe band,
Ach euer Schicksal ist mir unbekannt.
Nur dieses ist's, was mir die Ruhe raubt;
Wärt ihr nicht in Gefahr,
Gelassen böthe ich mein graues Haupt,
Dem Beil des Henkers dar.

Dreyzehnter Auftritt.

Heinrich, Thoms, Marie und Betty kommen in den Bergmannskleidern, die Instrumente unterm Arme, die Ränzchen auf dem Rücken tragend, leise herbey geschlichen. —

Heinr. Welch ein glücklicher Zufall, daß uns der Soldat begegnete, von dem wir den Aufenthalt unseres Vaters herauslockten.

Betty. Wir können uns nun den Weg in die Stadt ersparen.

Marie. Wenn uns der Mann die Wahrheit gesagt hat, so muß es dieser Thurm seyn, denn ich sehe keinen andern auf dieser Seite.

Heinr. Das wollen wir bald erfahren. — Komm, setzen wir uns hieher, und spielen das Liedchen, das unser Vater so gern hörte.

Thoms. Ist er nun wirklich im Thurm, so wird er uns bald daran erkennen. (Sie setzen sich nahe am Thurme nieder, spielen und singen dazu.)

Quintett.

Marie. Heinrich.

Neu belebet ist die Flur!
Alles preiset in den Wäldern,
Im Gebüsche, auf den Feldern,
Laut den Schöpfer der Natur.
Ach! uns Schotten nur allein,
Kann der Lenz nicht mehr erfreu'n.

Macdon. Welche Töne! — Diese Stimmen sind mir bekannt.

Heinrich und Marie blicken lauschend nach dem Fenster, und fahren dann fort.

Ehmals sahen wir mit Lust —
Ihn, den holden Frühling wieder,
Doch jetzt drückt uns Kummer nieder,
Sorgen pressen unsre Brust;
Denn des Schicksals schwere Hand,
Liegt auf unserm Vaterland.

Macdon. Sollte meine Ahndung mich trügen? —

Thoms, Marie, Heinrich, Betty und Pitter singen zusammen.

Marie. Heinrich.

Einen Vater suchen wir,
Den uns die Gewalt entrissen,
Unser Leben wollen wir,
Opfern gern zu seinen Füssen.

Thoms.

Thoms. Betty. Pitter.

Einen Vater suchen sie,
Den nur die Gewalt entrissen,
Gerne wollten spät und früh,
Sie für ihn ihr Blut vergiessen.

Alle.

Freunde sind schon an der Hand,
Die der Rettungsschwur verband.

Macdon. Gott! es sind meine Kinder! (er ruft leise.) Heinrich! Marie! Seyd ihr es?

Heinr. Ja, theuerster Vater! wir sind hier, um sie zu retten.

Macd. Welchen Gefahren habt ihr euch ausgesetzt! Ihr werdet euch unglücklich machen, ohne mir zu helfen.

Heinr. Fürchten Sie nichts, mein Vater! der Himmel wird uns schützen. —

Thoms. Haben Sie kein Band oder etwas ähnliches, wodurch Sie einige Hülfsmittel hinauf ziehen könnten?

Macd. (nach einigen Besinnen) Ich müßte mein Bettuch zerreissen und aneinander knüpfen. Aber der Mond scheint ja zu helle; man wird es bemerken.

Heinr. Sehen Sie nicht dort die finstere Wolke? bald wird sie ihn verdunkeln. —

Marie. Zögern Sie nur nicht länger.

Macd. Nun denn, in Gottesnahmen! (er

geht

geht vom Fenster hinweg. Eine Wolke bedeckt allmählig den Mond)

Heinr. Wir wollen nur das Nothwendigste aus unsern Ränzchen nehmen. (er schnallt seines auf) Hier eine Strickleiter — (indem er das andere öffnet) und hier eine Stahlfeile. — Mehr brauchen Sie nicht. (zu Marien, die ihm dabey geholfen) Nun schnalle sie wieder zusammen. —

Marie. (thut es) Gütiger Himmel! laß dieß Unternehmen gelingen.

Macd. (läßt das Bettuch vom Fenster herab) Hier, meine Kinder!

Heinr. (bindet die Feile und Strickleiter daran) Jetzt ziehen Sie. —

Betty. Mit der Feile werden Sie leicht einen oder ein paar Stäbe des Gitters durchschneiden, die Oeffnung wird dadurch groß genug, um durchzukommen.

Pitter. Dann befestigen Sie die Strickleiter an den übrigen Stäben, und eilen in unsere Arme herab. (Die Glocke schlägt zehn Uhr)

Finale.

Alle, bis auf Macdonell.

Die Glocke schlagt den zehnten Streich,
Nehmt euch in Acht, und richtet euch.

Macdonell.

Der Himmel gebe, daß es frommt,
Eilt euch, eh die Patrouille kommt.

Alle bis auf Macdonell.

Seyd unbesorgt. — Wir sind gefaßt,
Bald enden wir des Kerkers Last.
(Man hört die Patrouille)

Alle.

Nur stille, stille, kein Geschrey!
Und laßt die Schaarwach' erst vorbey.
(Die übrigen lagern sich an das Gebüsche mit ihren Instrumenten)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Offizier mit mehreren Soldaten, von denen einer die Laterne trägt. —

Chor.

Die Wache geht im Mondenlicht,
Wie bey der Sonne Schein.
Um auch bey Nacht in ihrer Pflicht,
Nicht träg und faul zu seyn.

Wilson. (sie erblickend)

Halt an! — Wer da? — Sagt, wer ihr seyd?

Alle. (wie erwachend)

Ach! wir sind arme Bergwerksleut'!

Soldaten.

Geht Antwort, sagt; was wollt ihr hier?

Berg-

Bergknap.

Wir suchen hier ein Nachtquartier.

Thoms. (schlaftrunken)

Wir haben uns im Wald verirrt,
Und uns gewaltig strapazirt.
Jetzt sind wir völlig matt und schwach,
Und suchen hier ein Dach und Fach.

Wilson.

Warum nicht lieber in der Stadt?

Heinrich.

Mein Gott, wenn man kein Geld mehr hat.

Betty. Pitter. Marie. Thoms.

Auch ward' es uns schon allzuspat.
Wir konnten nichts mehr uns gewinnen,
Und keinen Heller Geld verdienen.
Auch brach bereits die Nacht herein:
Kein Mensch nimmt ohne Geld uns ein. —

Wilson. (zu seinen Leuten)

Das alles scheint wohl wahr zu seyn! —

Soldaten.

Ja ja, das kann wohl möglich seyn.

Wilson.

Da habt ihr eine Zehrung,
Zur kärglichen Ernährung;

Und zu des Hungers Wehrung.
Doch sucht euch einen andern Ort,
Sonst stören euch die Wachen dort:
Dann öfters wird hier in der Nacht,
Die Runde um den Thurm gemacht.

Bergknap.

Wir nehmen uns schon gut in Acht!
Vergelt es Gott! — Habt gute Nacht.

Wilson.

Ihr Leute! Marsch! Linksum gemacht!
(Wilson und die Soldaten ab)

Macd. Heinr. Marie. Thoms. Pitter. Betty.

Hab Dank o Gott! du stehst uns bey!
Du willst, daß Unschuld glücklich sey.
(Man hört das Anrufen der Wachen von fern. —)
„Wer da? Patrouille vorbey!"
(Macdonell bricht einige Stäbe des Gitters, und befestigt die Strickleiter)

Heinrich. Marie.

Jetzt steigen Sie getrost herab!

Macdonell.

Mir ist's, als stieg ich in mein Grab!

Thoms. Betty. Pitter. (bethend)

Gott! sey du ihrer Hoffnung Stab!

Hein-

Heinrich. Marie.

Wir werden sicher morgen,
Schon auf dem Schiffe seyn.

Thoms. Betty. Pitter.

O seyd nur ausser Sorgen,
Bald endet Qual und Pein!

Alle bis auf Macdonell.

Wir sind auf dieser Seite,
Der Küste nun sehr nah.

Ein Soldat. (auf der vordersten Schanze)

Mir scheint, ich höre Leute,
Noch um den Thurm jetzt da?

Macdonell.

Hier habt ihr eure Beute!
Den Vater habt ihr da!
(sinkt in die Arme seiner Kinder)

Alle.

O Augenblick, voll Heil und Glück!
O lang ersehnter Augenblick!
Laßt uns eilen, laßt uns fort,
Fort, verlaßt den Schreckensort!
(eilen fort)

Soldat.

Soldaten eilt herbey!
Hier ist Verrätherey!
(schießt die Nothflinte los)

Wil-

Wilson. Offiziere. Soldaten.

Was giebt es hier? — Da sind wir schon!

Soldat.

Mir scheint, der Schotte ist entfloh'n!

Wilson.

Der Schotte Macdonell —

Ein Soldat (leuchtet)

Bey meiner armen Seel!
Auf, schlaget den Rebell!

(In der Festung wird Lärm geschlagen, Soldaten kommen mit und ohne Fackeln auf die Schanzen, auf den Thurm, und den Platz. —

Wilson.

Auf, nach! auf, nach! vertheilet euch!
Fort in das Dickicht, durch Gesträuch!
Sie können noch so weit nicht seyn,
Wir holen sie gewiß noch ein.
Treft ihr Bergknappen rund herum,
So dreht den Kerls die Hälse um.

(Unter Lärm, Trommeln und Glockengeläute vom Festungsthurme, wo die Fahne mit der Leuchte ausgesteckt wird.

Wir holen sie gewiß noch ein,
Sie können ja so weit nicht seyn.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Bauerzimmer)

Arie.

Marie.

O Himmel! sende Trost von oben,
An mein beängstigt Herz;
Ach stille doch mein inneres Toben,
Und lindre meinen Schmerz.
Errette ihn, der mich so väterlich geliebt,
Und dessen Schicksal nun so schrecklich mich betrübt.
Bald hör ich das Klirren der Ketten im Kerker,
Bald seinen Jammerton,
Das Jammern wird lauter, das Klirren wird stärker;
O Gott! man holt ihn schon,
Um dort auf des Feindes Geboth,
Zu sterben den schmählichsten Tod.
O darum sende Trost von oben,
An mein beängstigt Herz,
Ach stille doch mein inneres Toben,
Und lindre meinen Schmerz.

Me=

Niemand kommt zurück! Sollten sie etwann ein Unglück gehabt haben, oder wohl gar den Feinden in die Hände gefallen seyn? — Schrecklicher Gedanke! dann wäre ich ganz verlassen, und mein Vater unwiederbringlich verlohren. (nach einer Seite zeigend) Ich höre Jemand vor der Thüre. — Wenn es mein Bruder wäre? (Sie will ihm entgegen, bleibt aber plötzlich stehen) O Gott! er ist es nicht!

Zweyter Auftritt.

Marie. Prinz Eduard in Bauerkleidern.

Eduard. Gott grüß euch!

Marie. Schönen Dank!

Eduard. (stutzt, da er Marien genauer betrachtet) Mich dünkt, euch schon irgendwo gesehen zu haben — euer Gesicht —

Marie. (verlegen) Ich wüßte nicht — ich kenne euch nicht —

Eduard. Welche Aehnlichkeit in Gesichtszügen und Sprache! (Er nimmt seinen Hut ab, und streicht sich die Haare aus dem Gesicht) Kennt ihr mich nicht?

Marie. (fällt auf die Knie) Gott im Himmel! Sie sind Prinz Eduard.

Eduard. Ich bin's! Aber wie kommen Sie hieher? Gräfin! wie in diese Kleider?

Marie. O Prinz! daß ich nie andre getragen hätte. Mein Elend würde dann minder groß seyn.

Eduard. Haben Sie vielleicht Nachrichten von ihrem Vater? — Wo ist er?

Marie. Ach — Gott! in den Händen der Feinde.

Ed. Gefangen? — Und ihr Bruder?

Marie. Ist schon vor einigen Stunden unserm alten Diener entgegen gegangen, den wir ausschickten, um nachzuforschen, was wohl aus unserm Vater geworden seyn mag.

Ed. Vielleicht ist doch noch Rettung möglich.

Marie. Das gebe Gott! wir machten gestern Nachts einen Versuch, und hatten ihn auch wirklich bereits aus dem Gefängnisse befreyt, als man uns wieder einholte. Mein Vater wurde ergriffen, und nur mit Lebensgefahr entgieng ich nebst meinem Bruder dem nehmlichen Schicksale. Ach! gnädigster Herr! hättet ihr uns nicht verlassen, vielleicht wären wir nun alle gerettet und in Sicherheit.

Ed. War nicht der ganze Wald mit Truppen besetzt, daß eine weitere Flucht für uns alle Unmöglichkeit war. Ueberdieß wußte ich, daß ihr Vater und Bruder von den Engländern weniger gekannt, folglich auch weniger verfolgt seyn würden, und endlich durfte ich es gar nicht einmal wagen, mit ihnen nach ihrem Wohnsitze zu entfliehen, da mich dort jedermann kannte, und der auf mich gesetzte hohe Preiß leicht einen ihrer Leute hätte zum Verräther machen können.

Marie. Und nun — Prinz! ist keine Hoffnung der Rettung vorhanden?

Ed.

Eduard. Rettung? Hören Sie. Ich hörte so eben, daß an der Küste einige französische Kauffartheyschiffe unter dem Vorwande, dort Handel zu treiben, mich und meine Freunde erwarten, um mit uns unter Segel zu gehen.

Marie. O, wenn das mein Vater wüßte, wie ruhig würde er sein Schicksal ertragen!

Eduard. Ich hoffe, es soll uns noch gelingen, ihn zu retten. Mehrere Schotten sollen sich an der Küste versammelt haben — Jeder wird gern Blut und Leben wagen, um Ihren Vater zu befreyen.

Heinr. (hinter der Szene) Schwester! Schwester!

Marie. (dahin blickend) Ha, mein Bruder! (eilt ihm entgegen)

Dritter Auftritt.

Vorige. Heinrich, hinter ihm Thoms und eine Menge schottische Soldaten.

Heinr. (in Mariens Armen) Freue dich, Schwester! wir werden ihn retten! gewiß, wir werden ihn retten! (Eduard erblickend) Aber wer ist dieser Fremdling?

Eduard. Kennen Sie mich nicht?

Heinr. (auf den Knieen) Gott! unser Prinz! — Schotten! euer Prinz Eduard ist hier! (zu den Schotten) Knieet hin — hul-

diget ihm Treue und Gehorsam. — Unser Leben für ihn, brave Schotten! Unser Leben für unsern Prinz Eduard!

Alle. (knieend) Unser Leben für Eduard von Schottland!

Eduard. Dank euch, edle Schotten! für eure Anhänglichkeit — die Vorsicht soll euch dafür lohnen — aber wo ist Macdonell, mein getreuer Freund Macdonell?

Heinr. Thoms hat erfahren, daß unser Vater eiligst nach London transportirt werden soll.

Die Schotten. Nach London?

Eduard. Und wenn die Begleitung auch noch so stark wäre, so müssen wir ihn auf freyer Strasse befreyen.

Alle Schotten. (ziehen die Säbel) Das wollen wir!

Heinr. Das müssen wir. Ihr, Thoms! mögt mit einigen unserer Freunde die Schätze und Kostbarkeiten aus dieser Hütte nach den Schiffen bringen, und du, Marie! wirst ihn dahin begleiten.

Marie. Wie? ich sollte zurückbleiben, a es die Rettung unsers Vaters gilt? — Nimmermehr! —

Heinr. Es wird ein blutiges Gefecht geben; wenn du nun verwundet würdest, oder gar dein Leben verlörest!

Marie.

Marie. Sey es; ich muß mit euch. — Laßt mich!

Heinr. Um der Ruhe unsers Vaters willen bitte ich dich, bleib zurück. Bedenke, daß ihn seine Rettung unmöglich freuen könnte, wenn er sie durch den Tod seines liebsten Kindes erkauft sähe.

Marie. O Gott! wenn aber euer Unternehmen mißlänge?

Heinr. Es wird nicht mißlingen, dafür laß du Gott und uns sorgen. (er küßt sie) Und nun, meine Freunde! rasch an's Werk!

Chor.

Heinrich.

Laßt uns nun nicht länger säumen,
Seht, der Tag bricht schon heran;
Sondern aus dem Wege räumen,
Was gefährlich werden kann.

Chor.

Laßt uns nun nicht länger säumen,
Seht, der Tag bricht schon heran;
Sondern aus dem Wege räumen,
Was uns schädlich werden kann.

Hein-

Heinrich.

Kommt mit mir, ihn zu befreyen,
Der so viel für uns gethan;
Um die Feinde zu zerstreuen,
Waget Blut und Leben d'ran.

Chor.

Ja, wir gehn, ihn zu befreyen,
Der so viel für uns gethan;
Um die Feinde zu zerstreuen,
Wagen wir das Leben d'ran. (Alle ab bis auf Thoms.)

Vierter Auftritt.

Betty. Pitter.

Pit. Juchhe! Betty! — Nun sind wir bald am Ziele. Weißt du schon, daß Prinz Eduard gerettet ist?

Betty. J freylich! und Macdonell wird es bald auch seyn, und seine Kinder! (vor Freude in die Hände schlagend)

Pit. (einen Rundsprung machend) Und wir haben dazu beygetragen! — Aber gelt, ich kann schweigen?

Betty. Und das wie! Dafür kriegst du auch mich zur Belohnung!

Pit. Da kann ich aber nicht schweigen. — Juchhe! Hat der Vater seine Einwilligung gegeben? —

Thoms. (der das hört, kommt mit einer Chatouille) J freylich. — Wenn unsere Leute siegen, und wir die Anker lichten, dann geb' ich euch auf dem Verdecke zusammen, und wir reisen mit dem Prinzen und Macdonell, die uns versorgen werden.

Pit. Uns und unsre Kinder?

Betty. J Narr! laß sie nur erst haben.

Pit. O die bleiben nicht aus.

Thoms. Meynst du!

Pit. O das weiß ich gewiß.

Terzett.

Pitter.

In Frankreich wie in Engelland,
Giebts Kinder in dem Ehestand,
Das ist der alte Brauch.

Betty.

Ist das schon so der Welten Lauf,
So achten wir halt auch darauf,
So nehmen wir sie auch.

Thoms.

Zum Fischfang richtst du d'Buben ab —

Pitter.

Sobald ichs hab. —

Thoms.

Thoms.

Die Mädeln richst du ab für's Haus,

Betty.

So theil'n wir's aus —

Thoms.

So theilt es aus.

Pitter.

Auf dem Meer ist das Versprechen,
Da gehts fort stets hin und her —
Doch mußt du die Treu nicht brechen,
Unbeständig, wie das Meer.

Betty.

Wasser wird uns zwar vermählen,
Sturm und Wind die Musik seyn:
Doch selbst auf den Wasserwellen,
Schwör' ich ew'gen Sonnenschein.

Thoms.

Her die Hand!

Betty. Pitter.

Auf Bestand! (reichen sich die Hände)

Thoms.

Links und rechts! (hält sie bey der Hand.)

Betty. Pitter.

Kriegst nichts Schlechts.

Alle 3.

Wär auf dem Meer die Hochzeit nicht,
So hielten wir's für unsre Pflicht —
Sie einzuladen alle fein.
Doch so — so kann es nun nicht seyn,
Drum werden Sie es uns verzeihn. (Alle 3 ab)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

(Gegend am Meere. — Ein Schiff liegt vor Anker. Mehrere Schiffe Einige Matrosen sind im Begriff Fässer und Küsten vom Lande in das Schiff zu bringen andere um es segelfertig zu machen.) Pirnaud, unter den Matrosen am Lande.

Renaud. Rasch, rasch, Burschen! tummelt euch, damit wir gleich die Anker lichtrn können, wenn die Schotten von ihrer Expedition zurückkommen. — Lange werden sie nicht mehr ausbleiben, der Tag bricht schon an. — (nach einer Seite blickend) Was ist denn das für eine Caravanne, die daher kömmt? — (er geht etwas näher) Das werden gewiß die Sachen seyn, von denen mir der Anführer der Schotten sagte.

Sechster Auftritt.

Pirnaud. Thoms mit einer Chatouille und mehrern Schotten mit Koffern und Kästchen. — Marie folgt ihnen in einiger Entfernung.

Thoms. Guten Morgen, Herr Kapitain!

Renaud. Willkommen, Alter! Ist das von Macdonell? (auf die Sachen zeigend)

Thoms. Ja, Herr Kapitain!

Pirnaud Gut, gut. Folgt mir nur. Die Chatouille und Kästchen wollen wir in meine

-e Kajüte setzen, und die Koffer unters Verdeck in Sicherheit bringen. (er geht mit Thoms und die übrigen Schotten ins Schiff.)

Siebenter Auftritt.

Die Sonne geht auf.

Marie. Heinrich, bald darauf Thoms, Betty und Pitter.

Marie. (im Anblicke der aufgehenden Sonne versunken) Welch ein herrliches Schauspiel! — Majestätisch steiget die Sonne aus den Fluthen empor, und belebet alles um sich her. — Auch mich erfüllt sie mit neuer Hoffnung. — O! daß es unsern Freunden gelingen möge, ihn, den theuern Vater zu retten! —

Thoms. (kommt mit Betty und Pitter, zu Marie) Seyn Sie munter, es wird alles gut gehen. Der Prinz kommt in Sicherheit, und wir werden es gewiß auch bald von uns sagen können.

Mar. O das gebe der Himmel!

Thoms. Da tragt dieses einstweilen in das Schiff — du Pitter! gehst voran. (er giebt einigen Matrosen die Chatouille. Betty und Pitter tragen ebenfalls Kästchens in das Schiff.)

Pitter. Ich trage die halbe Welt.

Betty. Ich habe genommen, was ich konnte.

Thoms. (zu Heinrich und Marie) Sehen sie — dorther — muß ihr Vater kommen — die werden sich wundern, wenn sie von den Schotten so überrascht werden. (er zeigt nach einer Gegend.)

Heinr. O daß doch Prinz Eduard gerettet würde, und unser Vater —

Marie. Wenn nur unsere Leute siegten! (Man hört einen Schuß. — Die Matrosen eilen auf das Oberverdeck.)

Finale.

Alle.

Ach! was ist das! — Ach welch ein Schreck!

Thoms.

Auf Kinder! eilt auf das Verdeck!
Auf! das ist das Signal zur Schlacht!

Heinrich. Marie.

Gott schütze uns durch seine Macht!
(sie knien nieder)

Heinrich. Marie. Thoms. Betty. Pitter. (knieend.)

O Gott, du grosser, starker Gott!
Im Frieden, wie im Krieg!
Wend ab das Unglück, das uns droht,
Verleih den Unsern Sieg.

(Das

(Das Gefecht rückt unter Musik der Schlacht bald näher, bald ferner, worein der Chor der Matrosen fällt.)

Ha seht dort den Staub und das wilde Gewimmel,
Die Donnergeschütze verfinstern den Himmel —
Nun rücken sie näher — nun ziehn sie zurück!
Es wendet und dreht sich das wechselnde Glück.

(Das Scharmüzel wird weiter entfernt gehört — Thoms steigt indessen auf einen Baum. Pitter auf den andern. — Heinrich und Marie knieen nieder, mit Betty, die unter Pitters Baume steht.)

Verleih uns Sieg bey dieser Schlacht,
Zerstöre unsrer Feinde Macht!

Thoms. Pitter.

Von diesem Baum aus will ich sehen,
Wohin der Sieg sich jetzt wird drehen —
Dann geb' ich euch davon Bericht,
Vertraut auf Gott, und zittert nicht.

Marie. Heinrich. Betty.

O sagt uns, was ihr dort nun sehet,
Wohin der Sieg der Schlacht sich drehet —
Dann gebet uns davon Bericht —
Wir bau'n auf Gott und zittern nicht.

(Man hört wieder Kriegsgetöse. — Schüsse ꝛc.

Marie. Heinrich.

O Gott! Sind wir der Feinde Raub?

Thoms.

Ich sehe nichts, als Rauch und Staub —

Matrosen.

Die Schlacht kommt nah, doch sehn wir auch,
Nichts weiter sonst als Staub und Rauch.

Pitter.

Es blitzen die Schwerter, es kommt zum Gedränge—

Thoms.

Die Engländer scheinen nun sehr in der Enge —

Marie. Heinrich.

Ach Gott sey Dank! — Dank dem Geschick!

Betty.

Sagt — fliehen sie?

Thoms. Pitter.

Sie ziehn zurück.

Alte Matrosen.

Geschlossen ziehen sie zurück!

Marie. Heinrich. Betty.

So ist die Hoffnung doch vorbey!
Der arme } Vater wird nicht frey.
Ihr armer }

Thoms.

Die unsern greifen wieder an —

Marie. Heinrich. Betty.

Und siegen doch?

Pitter.

Was ich nicht recht entscheiden kann. (Das Gefecht kommt näher)

Ma-

Marie. Heinrich. Betty. (bethend)

O Gott! du grosser, starker Gott!
Im Frieden, wie im Krieg,
Wend ab das Unheil, das uns droht,
Verleih den Unsern Sieg!

Matrosen.

Die Schlacht drängt heran — näher fechten die Schaaren —
Es naht sich der Schrecken, es nahn die Gefahren. —
Die Sonne verdunkelt der feurige Dampf,
Es wälzet sich näher der wüthende Kampf.

(Das Gefecht kommt näher — Thoms und Pitter eilen vom Baume, und decken Betty und Marien, indem sie sich zurückziehen. — Das Gefecht kommt auf die Bühne. — Heinrich eilt mit dem Schwert den Kommenden entgegen. Marie sinkt am Borde des Schiffes in Ohnmacht, die Thoms beschützt. — Das Gefecht wird allgemein. Unter den Fechtenden ist Prinz Eduard. Die Schotten hauen mit Heinrichs und Eduards Hilfe Macdonell aus dem Gedränge, während die Matrosen dazu einstimmen.)

Matrosen. Seesoldaten.

Der Herr ist der Herr auf dem Land und dem Meer';
Wir fallen sie an wie das wüthende Heer —
Die Feinde darnieder, zusammengehaut!
Es siegt, wer auf Gott und die Tugend vertraut.

(Die

(Die französischen Offiziere mit ihren Seesoldaten und Matrosen mengen sich darein, und entscheiden das Scharmüzel, die Engländer fliehen.)

Alle. Sieg! Sieg! Sieg! (Eduard wirft seine Vermummung weg. Alle rufen, Prinz Eduard!) (Marie erwacht und stürzt mit einem Freudenschrey in ihres Vaters Arme, so wie Thoms sich zu seinen Füssen, und Heinrich an seinen Busen wirft. Pause.)

Heinr. }
Marie. } Mein Vater!

Macd. Meine Kinder!

Thoms. Mein Herr und mein Wohlthäter!

Macd.

O Gott! Gott! wie beglückst du mich!

Alle. (mit abgezogenen Hüten)

O grosser Gott! — Wir loben dich!

Thoms.

Zu Schiffe! zu Schiffe! Die See gehet flach!
Der günstige Wind bringt uns Eduard nach.

(Sie umgeben Prinz Eduard)

(Alles eilt auf das Schiff. — Macdonell segnet auf dem Verdeck seine Kinder, Thoms legt Pitters und Bettys Hände ineinander.)

Alle

Alle Schotten.

Lebwohl, geliebtes Vaterland!
Uns trennt des Glückes Unbestand:
Vielleicht führt einst ein bessres Glück,
Uns all' in deinen Schooß zurück.

(Das Schiff sticht in die See — die Kanonen werden abgelöset.)

Alles.

Seyd munter, dankt Gott, denn die See gehet flach,
Der günstigste Wind bringt {euch / uns} Eduard nach.

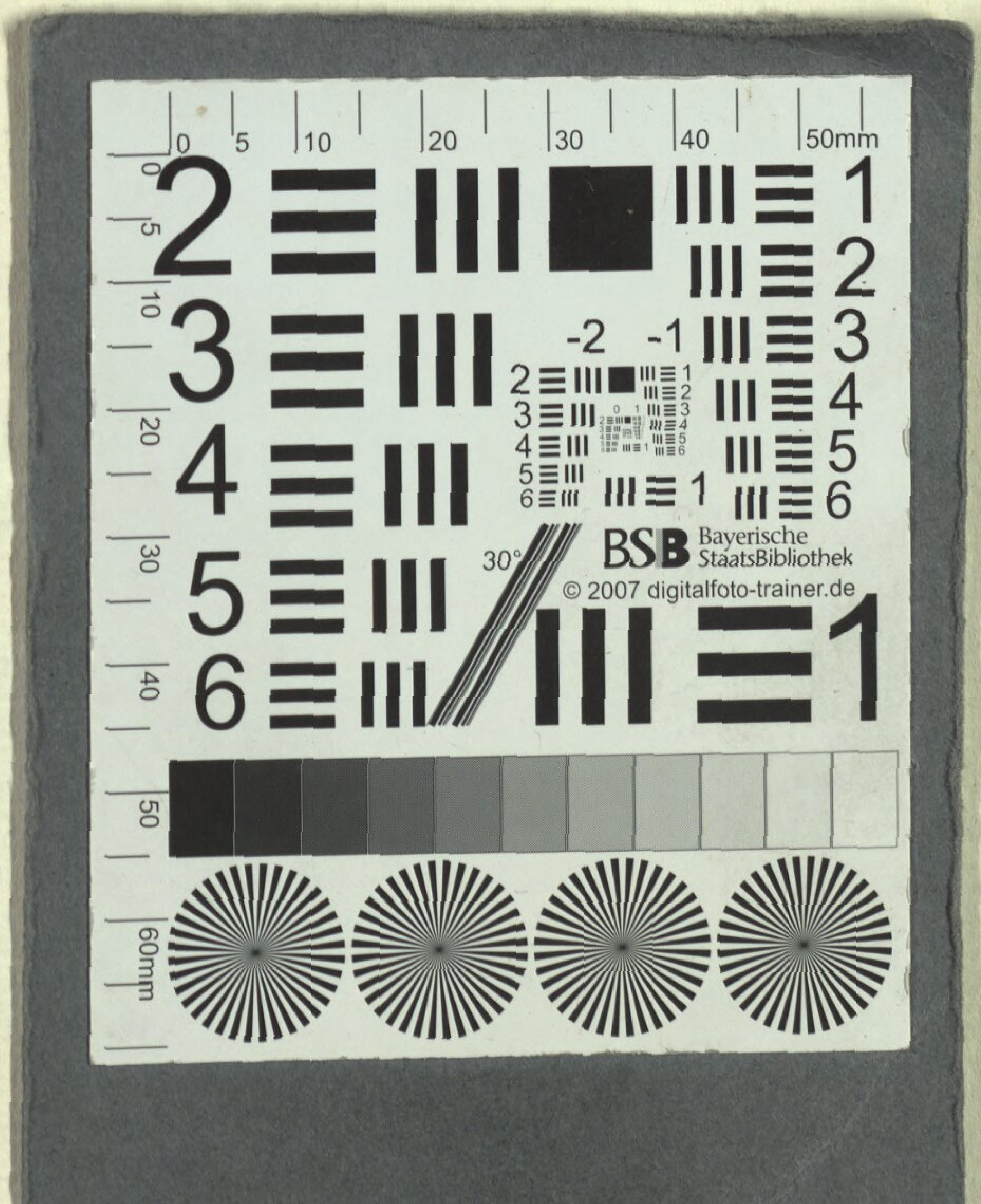
(Sie fahren ab.)

Der Vorhang fällt

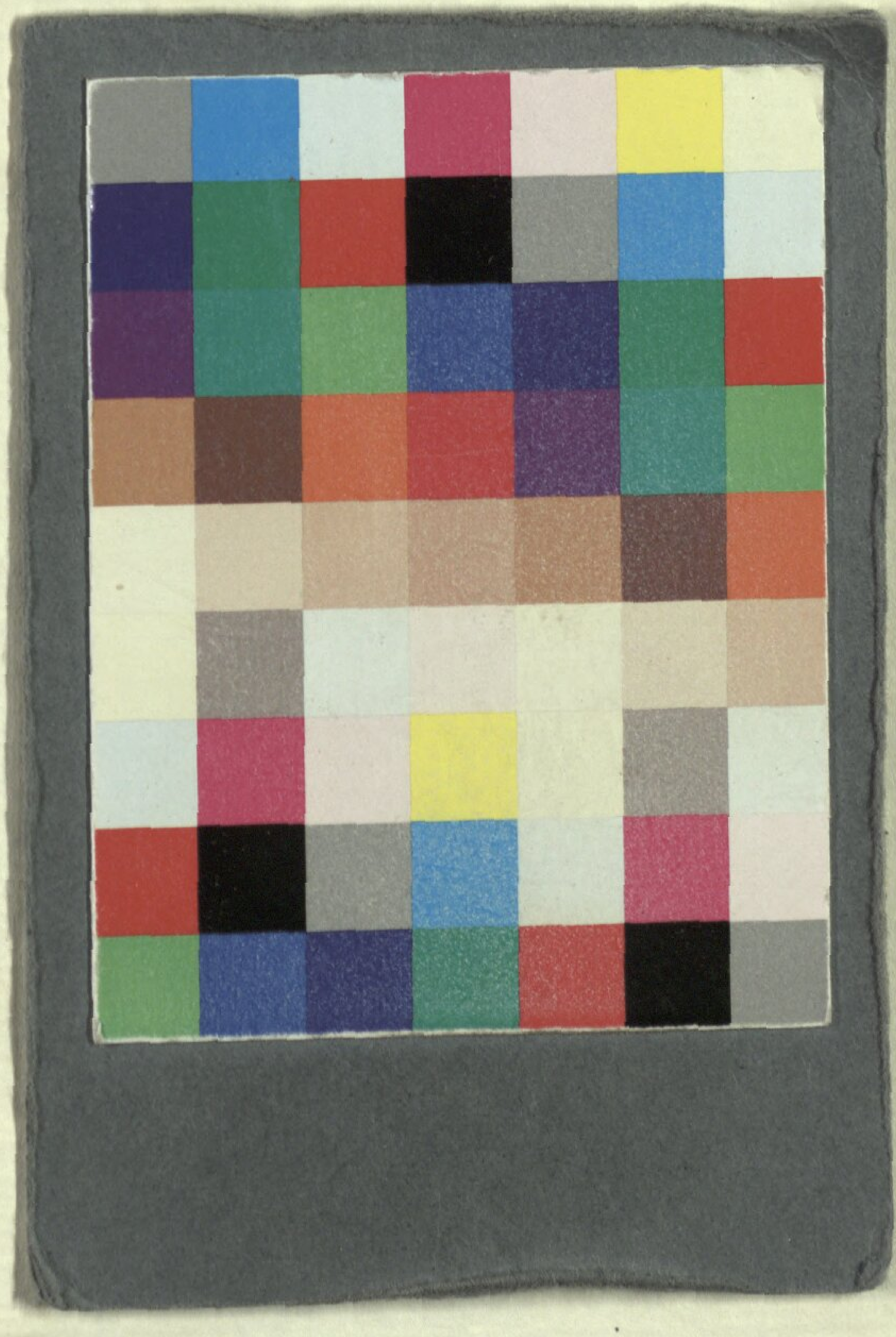
Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

[illegible] [illegible]gesetz.
f. [illegible]
München, Kurzstr. 2



München, Kurzstr. 2



München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eulenstein, Sigora von

Die schottische Familie, oder: die Stärke der kindlichen Liebe eine große militärische Oper in drey Aufzügen

Wien [ca. 1805]

Slg.Her 470
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062170-6